





Am Sarpesee

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift

der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,
der Friedrichshütte AG, Herdorf,
und der Blefa

Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,
für ihre Mitarbeiter.

Inhalt:

Füllen des Roheisenmischers (Hochofenwerk Niederschelden)	Titelbild
Am Sorpesee	226
Auch der schönste Sommer . . .	227
Mir ist nicht bange . . .	227
Die Lage der Friedrichshütte AG im III. Quartal 1961/62	228
Dir. Paul Seeger 60 Jahre alt	229
Heinrich Böhmer 60 Jahre alt	229
Bundesverdienstkreuz für Ernst Krieger	230
Das Fundament des Wohlstandes	230
Zehn Jahre Hohe Behörde	231
Wußten Sie schon . . . ?	232
Geldnot und Notgeld	233
Bundeshaushalt 1962	234
Von Ikarus bis Wostock IV	235
Die Bigge-Talsperre	239
Die Axt im Haus	240
Zwei Kurzgeschichten	241
Das Unfallgeschehen	242
Friederich wußte es besser	244
Pierre de Coubertin	245
Hermann Hesse †	246
Walter Trier zeichnete	247
Rätsel	248
Familiennachrichten	249
Unsere Toten	250
Unsere Jubilare	251
Zwischen Eremitage und Rödgen, nahe der Stadt Siegen	252

Bildnachweis:

Titelbild: Martin Jung, Hauptverwaltung Siegen
S. 226, 239, 240: Dipl.-Ing. Witt, Werk Langenei
S. 229 oben: Robert Stinner, Herdorf
S. 229 unten: Friedrich Schütz, Werk N'schelden
S. 231, 233, 235, 236, 237, 245, 246: Archiv Siegen
S. 247: mit frdl. Genehmigung des Fackelträger-
Verlags, Hannover
S. 252: Hermann Meiswinkel, Hauptverwaltung
Siegen

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf.

Schriftleitung: Alfred Lück,
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 20 61.

Klischees: E. Besser, Siegen.

Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.

Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage: 9 200 Exemplare.

Auch der schönste Sommer will
einmal Herbst und Welke spüren.
Halte, Blatt, geduldig still,
wenn der Wind dich will entführen.

HERMANN HESSE † 9. 8. 1962

Mir ist nicht bange,
daß Deutschland nicht eins werde . . .
Vor allem sei es eins
in Liebe untereinander.
Und immer sei es eins,
daß der deutsche Thaler und Groschen
im ganzen Reiche
gleichen Wert habe,
eins, daß mein Reisekoffer
durch alle deutschen
Länder ungeöffnet passieren könne.

JOH. WOLFG. GOETHE ZU ECKERMANN

AM 23. OKTOBER 1828

DIE LAGE

Ein Bericht des Vorstandes der Friedrichshütte Aktiengesellschaft, Herdorf,
über das III. Quartal des Geschäftsjahres 1961/62

Im dritten Quartal des lfd. Geschäftsjahres traten keine wesentlichen Veränderungen auf dem Eisen- und Stahlmarkt ein. Der erhoffte konjunkturelle Auftrieb in unserer Branche blieb aus. Meldungen, die von einer Wiederbelebung des Stahlmarktes sprechen, beziehen sich ausschließlich auf das Mengengerüst, nicht auf die Erlössituation.

Die Lage auf dem **Roheisenmarkt** ist nach wie vor wenig zufriedenstellend. Der Stahleisenmarkt ist sehr eng, unsere Lieferungen an Stahleisen gehen an unsere ständigen inländischen Abnehmer. Der völlig unbefriedigende Marktpreis macht Exportgeschäfte für uns unmöglich. Auf dem Spiegeleisenmarkt machen sich zunehmend Angebote ausländischer Werke bemerkbar. Das Preisgefüge wird von diesen Angeboten für uns ungünstig beeinflusst. Wir konnten unseren Marktanteil an Spiegeleisen nur unter Erlöseinbußen behaupten. Beim Spezialroheisen war der Absatz im dritten Quartal 1961/62 einigermaßen zufriedenstellend. Allerdings stießen wir auf dem Markt für

Gießereiroheisen immer häufiger auf billige ausländische Angebote.

Wie aber bereits zu Beginn erwähnt, blieb die befriedigende Marktentwicklung auf die Mengenseite beschränkt. Preislich üben die westlichen Montan-Unionsländer fortgesetzt einen starken Preisdruck aus. Unsere Forderung nach Beseitigung der Wettbewerbsverzerrungen kann auch an dieser Stelle nur wiederholt werden.

Die Weltmarktpreise für **Feinbleche** sind unverändert mit leichter Tendenz nach unten nach wie vor unbefriedigend. Unsere Abschlüsse und Lieferungen beschränkten sich auf Sondergütern, bei denen wir vertretbare Erlöse erzielen.

Die Rohstahlproduktion des Werkes Wehbach wurde ab 1. Juli d. J. eingestellt. Im Rahmen der Einheitsgesellschaft Hüttenwerke Siegerland/Friedrichshütte wurde die Rohstahlproduktion vom gleichen Zeitpunkt ab im Werk Niederschelden zentralisiert, das

auch in Zukunft die Rohstahlversorgung des Werkes Wehbach mit übernimmt.

Der Stand unserer Belegschaft betrug:

	Arbeiter	Angest.	Insges.
31. 3. 1962	1 330	284	1 614
30. 6. 1962	1 269	280	1 549

Unsere Belegschaft verminderte sich im Berichtszeitraum um 65 Beschäftigte. Der Belegschaftsrückgang steht im Zusammenhang mit der Stilllegung des Stahlwerkes Wehbach; insgesamt kamen rd. 300 Arbeiter zur Entlassung. Der größere Teil der Abgänge fällt in das vierte Quartal des Geschäftsjahres 1961/62.

An Ausfallstunden durch Krankheit (in Prozent von den Gesamtstunden) fielen an:

	April 62	Mai 62	Juni 62
Herdorf	7,7	7,6	7,4
Wehbach	10,4	8,5	9,5
Insgesamt	9,6	8,3	8,7

Direktor Paul Seeger 60 Jahre alt

Am 27. August 1962 konnte Arbeitsdirektor Paul Seeger, Vorstandsmitglied der Friedrichshütte AG, Herdorf, sein 60. Lebensjahr vollenden.

Direktor Seeger wurde in Dortmund geboren, wo er nach dem Besuch der Grundschule zunächst eine Schlosser- und Dreherlehre absolvierte. Anschließend besuchte er in Düsseldorf die Staatliche Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung. Ab 1922 widmete er sich dann hauptamtlich der gewerkschaftlichen Jugendarbeit als Gewerkschafts- und Jugendsekretär.

Im Jahre 1943 wurde Paul Seeger zur Wehrmacht einberufen. Er geriet gegen Kriegsende in englische Gefan-

genschaft, aus der er im November 1945 entlassen wurde.

Er stellte sich dann sofort dem Wiederaufbau des neuen Staates zur Verfügung, war von 1945 bis 1947 unter anderem Mitglied der Amts- und Stadtvertretung Marl (Westf.) und der Kreisvertretung Recklinghausen, von 1947 bis 1954 Abgeordneter des Wahlkreises Recklinghausen-Land im Landtag Nordrhein-Westfalens.

Neben seiner politischen Tätigkeit bekleidet Direktor Seeger mehrere Ehrenämter in der Arbeit der evangelischen Landeskirche Westfalens. Seit 1952 ist Paul Seeger Mitglied des Vorstandes der Friedrichshütte AG und vertritt als



Arbeitsdirektor seit nunmehr über zehn Jahren die sozialen Belange der Belegschaften dieser Gesellschaft.

Dem Mitherausgeber unserer Werkzeitschrift, Arbeitsdirektor Paul Seeger, wünschen wir auch für die Zukunft gute Gesundheit und Erfolg.

Heinrich Böhmer wurde 60 Jahre alt

Der Gesamtbetriebsrats-Vorsitzende der Hüttenwerke Siegerland AG, Heinrich Böhmer, konnte am 23. August 1962 sein 60. Lebensjahr vollenden. Er wurde als drittes von acht Kindern der Bergmannsfamilie Böhmer in Niederschelden geboren, trat am 11. 9. 1916 als Lehrling bei der Charlottenhütte ein und erlernte dort in der Mechanischen Werkstatt von 1916 bis 1919 das Dreherhandwerk. Bald nach dem ersten Weltkrieg wechselte er zum Grobblechwalzwerk über und blieb dort als Erster Scherenmann bis zur Stilllegung dieser Abteilung im Jahre 1942. Von diesem Zeitpunkt ab war er wieder in der Mechanischen Werkstätte tätig.

Als nach dem Kriege in den Werken wieder Betriebsräte gebildet wurden, gehörte Heinrich Böhmer zu den ersten in die Betriebsvertretung gewählten Männern. In kurzer Zeit erwarb er sich das Vertrauen aller Kollegen, so daß ihn die Betriebsratsmitglieder des Werkes Niederschelden 1950 zu ihrem Vorsitzenden wählten. Drei Jahre später wurde Heinrich Böhmer in den Wirtschaftsausschuß und 1955 zum Vorsitzenden des Gesamtbetriebsrates gewählt.

Am 11. September 1956 konnte er das Jubiläum der vierzigjährigen Betriebszugehörigkeit feiern.

Von 1955 bis 1959 und wieder seit 1961 ist Heinrich Böhmer Vorsitzender des



Gesamtbetriebsrates. Ab 1955 gehört er ununterbrochen als Arbeitnehmervertreter dem Aufsichtsrat der Hüttenwerke Siegerland AG an. Dem Geburtstagskind rufen wir mit allen guten Wünschen, insbesondere für seine Gesundheit, ein herzliches Glückauf zu.

A black and white photograph of two men in suits standing behind a table. The man on the left is shaking hands with the man on the right. On the table are a box of pens, a small plant, and a vase of flowers. Large windows are in the background.

Unser Arbeitsjubilär Ernst Krieger aus Ferndorf erlebte am 30. April 1962 einen besonderen Ehrentag aus Anlaß des Jubiläums seiner 50jährigen Betriebszugehörigkeit. Zu einer kleinen Feierstunde hatten sich der stellvertretende Landrat Schleifenbaum, Direktor Najork, Direktor Göhl, Oberingenieur Siebel, die Betriebsleiter Klein und Kranefeld und der Betriebsratsvorsitzende Müsse eingefunden.

Direktor Göhl begrüßte die Erschienenen herzlich und gab dann einen kurzen Überblick über die fünf Jahrzehnte, in denen der Jubilar seine Pflicht gegenüber dem Werk stets vorbildlich erfüllt habe.

Schleifenbaum stellte in seiner Ansprache besonders die Treue heraus, die Ernst Krieger ein halbes Jahrhundert lang in guten und schlechten Zeiten dem Unternehmen gehalten habe. Anschließend überreichte er dem Jubilar das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz.

Für die Geschäftsführung gratulierte Direktor Najork und wünschte dem Jubilar für seinen Lebensabend alles Gute. Diesen Wünschen schloß sich Betriebsratsvorsitzender Müsse im Namen aller Kolleginnen und Kollegen an.

Wie immer bei solchen Gelegenheiten, beschloß der Austausch von Erinnerungen an die verflossenen 50 Jahre die Feier in gemütlicher Runde. N.

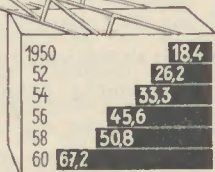
DAS FUNDAMENT DES WOHLSTANDS

Ausgaben der Unternehmen
und des Staates für Investitionen
1950 - 1960

insgesamt

440
Milliarden
DM

Entwicklung der Ausgaben
in Mrd. DM



Wohnungen
100 9

Sonstige Bauten

Verkehrswege	18,6
Sonst. Bauten d. Staates	26,8

Maschinen
701

Fahrzeuge

Elektro-Ausrüstungen
35,4

18.7 Metallwaren

10 F Stahlbau

Feinmechan. u. opt. Erzeugn.

182 Sonst. Erzeugnisse

10/2

228 Transportkosten,

Handelsspanner

11.5	Eigenleistung d. Investoren
11.5	11.5

Gesamtleistung

Anteil der Investitionen an der wirtschaftlichen Gesamtleistung
22,1 Prozent

Die Hohe Behörde: sitzend: Präsident Piero Malvestiti (Italien) zwischen den Vizepräsidenten Dirk Spierenburg (Niederlande) und Albert Coppé (Belgien); stehend (von links nach rechts): Paul Finet (Belgien), Pierre-Olivier Lapie (Frankreich), Heinz Potthoff (Bundesrepublik Deutschland), Albert Wehrer (Luxemburg), Fritz Hellwig (Bundesrepublik Deutschland) und Roger Reynaud (Frankreich).



Zehn Jahre „Hohe Behörde“ der Montanunion

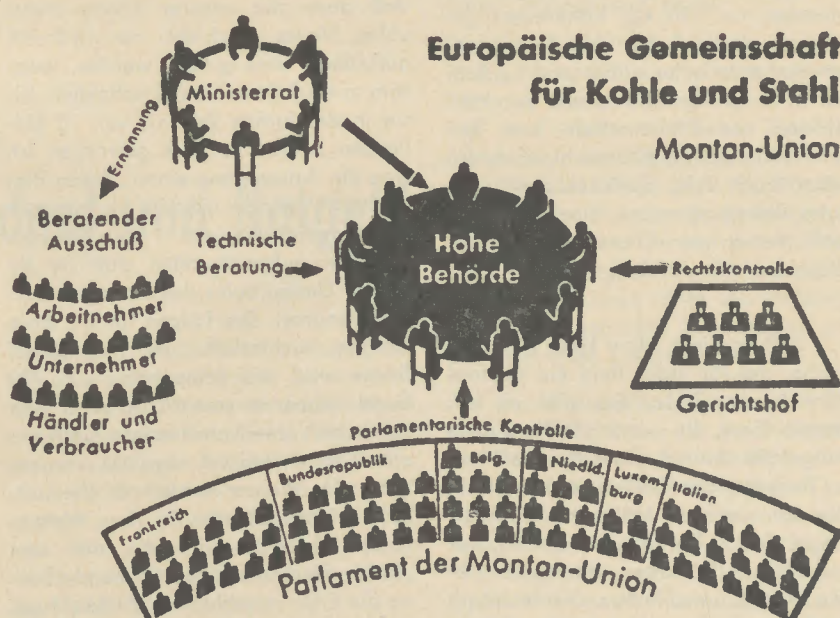
Am 9. Mai 1950 gab der französische Außenminister Robert Schuman eine Erklärung ab, deren Gedanken zwar realistisch, aber doch sehr kühn anmuteten. Er schlug vor, die Gesamtheit der französischen und deutschen Kohle- und Stahlproduktion einheitlichen Richtlinien zu unterstellen und eine „Hohe Behörde“ zu schaffen, deren Entscheidungen für Frankreich und Deutschland sowie für etwaige andere Teilnehmer an einem solchen Verträge bindend sein sollten. Dieser Vorschlag fiel bei den Staaten Westeuropas auf guten Boden, da gerade die vergangenen Jahre gezeigt hatten, daß in einer Zeit, in der die Wirtschaft immer mehr gestaltende Kraft geworden ist, regionales Denken nicht mehr am Platze war. Am 10. August jährte sich nun zum zehntenmal der Tag, an dem dieser Vorschlag Wirklichkeit wurde, denn vor zehn Jahren wurde in Luxemburg die „Hohe Behörde“ errichtet. Damit wurde anstelle der bisherigen verschwommenen Theorien für ein vereintes Europa zum erstenmal ein konkreter Versuch unternommen, auf überstaatlicher Ebene eine brauchbare Zusammenarbeit zu praktizieren.

Die Mitglieder der „Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl“, Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande, ver-

zichteten in dem für 50 Jahre befristeten Vertrag auf ihre Hoheitsrechte für Kohle und Stahl und übertrugen diese auf die Gemeinschaft.

Als souveränes Verwaltungsorgan, dessen Beamte als „europäische Beamte“ gelten, fungiert die „Hohe Behörde“. Sie besteht aus neun Mitgliedern, von denen acht (darunter je

zwei der Bundesrepublik und Frankreichs) von den Regierungen ernannt werden, während das neunte von den acht ernannten hinzugewählt wird. Die Hohe Behörde hat Verordnungsbefugnis, kann Entscheidungen erlassen, Empfehlungen aussprechen, Stellungnahmen abgeben, Kredite bewilligen oder Anleihen für Investitionen



garantieren und die Forschung fördern. Vor wesentlichen Entscheidungen muß sie den „**Beratenden Ausschuß**“ um seine Stellungnahme ersuchen. Das Parlament der Montanunion ist die „**Gemeinsame Versammlung**“, die gebildet wird aus 78 Vertretern der sechs Völker der Gemeinschaft (je 18 aus Frankreich, Italien und der Bundesrepublik Deutschland, je 10 aus Belgien und den Niederlanden und 4 aus Luxemburg). Eine Zweidrittelmehrheit der Gemeinsamen Versammlung kann die Hohe Behörde durch ein Mißtrauensvotum zum Rücktritt zwingen. Ein „**Besonderer Ministerrat**“, in dem jedes Land durch ein Mitglied seiner Regierung vertreten ist, soll die Tä-

tigkeit der Hohen Behörde mit der allgemeinen Wirtschaftspolitik der Länder in Einklang bringen. Er kann Entscheidungen der Hohen Behörde aufheben.

Neben der politischen Kontrolle durch das Parlament steht die strenge Wahrung des in den Gründungsverträgen der Gemeinschaft niedergelegten Rechts durch einen unabhängigen **Gerichtshof**, der seinen Sitz in Luxemburg hat. Dieser besteht aus sieben Richtern und zwei Generalanwälten, die von den Regierungen gemeinsam ernannt werden. Ihm unterliegen in ausschließlicher Zuständigkeit alle Rechtsfälle, die sich aus der Anwendung der Verträge ergeben; seine Ur-

teile sind in allen Mitgliedstaaten verbindlich und unmittelbar vollstreckbar. Auf Antrag der Regierungen oder der betroffenen Unternehmen kann er Maßnahmen der Hohen Behörde und der übrigen Exekutivorgane nachprüfen und gegebenenfalls außer Kraft setzen, Änderungen erzwingen und zu Entschädigungszahlungen verurteilen.

Die vergangenen zehn Jahre der Tätigkeit einer übernationalen wirtschaftlichen Vereinigung haben bewiesen, daß hier der Anfang zu einem geeinten und starken Europa gemacht worden und daß eine solche Zusammenarbeit entgegen allen vorgebrachten Zweifeln möglich ist.

Wussten Sie schon . . .

. . . daß die Strömungsgeschwindigkeit des Wassers in einer Eiche zur Mittagszeit 40 Meter in der Stunde beträgt? Und daß eine ausgewachsene Birke an einem Tag 270 bis 360 Liter Wasser durch die Blätter abscheidet?

. . . daß aus einer Tonne Steinkohle 780 kg Koks, 30 kg Teer und 325 Kubikmeter (= 190 kg) Kokereigas gewonnen werden? Aus den 30 kg Teer gewinnt man unter anderem 6 kg Benzol und 1,2 kg Toluol, das zur Herstellung von Arzneimitteln, zum Beispiel von Aspirin, gebraucht wird, daneben noch 2 kg Solventnaphtha, ein gutes Reinigungsmittel, einen Lösungsmittel, der in der Chemie und in der Wäscherei Verwendung findet.

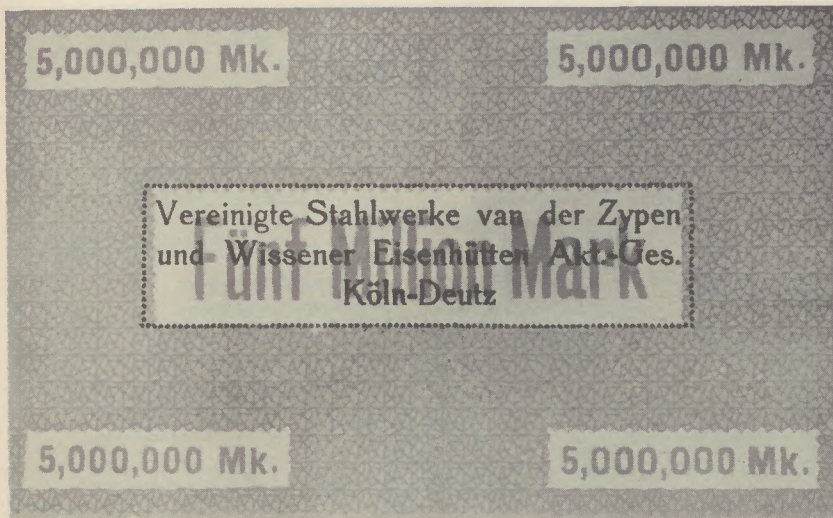
. . . daß es Tiere ohne Herz gibt und solche, die für jedes Bein ein eigenes Herz besitzen? Ja, das gibt es, wir kennen Tiere, die weder ein Herz noch Blutgefäße haben. Zum Beispiel lebt in Tümpeln der Süßwasserpolydora, ein Tier von wenigen Millimetern Körperlänge. Seine Körperhaut besteht nur aus zwei Zellschichten, die einen großen Magen umschließen. Die Nahrung hat keinen weiten Weg zu den Zellen.

So ist das Blut als Beförderungsmittel der Nährstoffe unnötig.

. . . daß in etwa drei, vielleicht aber auch erst in zehn Milliarden Jahren der Wasserstoff auf der Sonne, der jetzt ihren „Atombrenner“ heizt und so die Energie und die Wärme liefert, zu verschwinden beginnen wird und daß dann mit unserer Sonne etwas völlig Neues geschieht: sie wird sich aufblähen, wird größer werden, langsam zuerst, dann immer schneller, bis sie in der fernen Zukunft von 15 Milliarden Jahren zu dem geworden ist, was die Astronomen einen „Roten Riesenstern“ nennen, achtzig- bis hundertmal so groß wie jetzt – eine Sonnenkugel, so aufgeschwollen, daß sie die jetzige Umlaufbahn des Planeten Merkur einnimmt. Die Folgen für die Erde werden fürchterlich sein. Ihre Oberfläche wird die Temperatur von 700 Grad haben. In rotem Licht wird eine Landschaft der Katastrophen liegen – alles Leben verdorrt, verglüht, vergangen, alles Wasser verdampft, die Luft hülle hinausgeblasen in den Weltraum. Vielleicht wird die sich zum „Roten Riesenstern“ ausdehnende Sonne die Erde verschlucken. Vielleicht geschieht aber auch etwas anderes. Viel-

leicht steht der Erde noch eine zweite Lebensblüte bevor. Denn so, wie die Sonne sich aufgebläht hat, wird sie eines fernen Weltentages auch wieder zusammenschrumpfen. Und dann werden auch die Temperaturen auf der Erde wieder erträglich sein – erträglich für ein neues Leben. Doch im gleichen Maße, wie die Sonne kleiner wird, sinkt auch ihre Leuchtkraft. Schwächer und schwächer scheint sie, bis endlich, in 30 bis 50 Milliarden Jahren, ihr letztes Feuer für immer verflackert und ewige Nacht dort herrschen wird, wo einst das Sonnensystem sich durch das All geschwungen hat.

. . . daß die Herkunft des berühmten roten Fadens, der sich durch alles mögliche hindurchzieht, von Goethe in seinen „Wahlverwandtschaften“ folgendermaßen erklärt wird: „Wir hören von einer besonderen Einrichtung bei der englischen Marine: Sämtliche Tauwerke der königlichen Flotte, vom stärksten bis zum schwächsten, sind dergestalt gesponnen, daß ein roter Faden durch das Ganze durchgeht, den man nicht herauswinden kann, ohne alles aufzulösen, und woran auch die kleinsten Stücke kenntlich sind, daß sie der Krone gehören.“



Geldnot und Notgeld

Kurz nach der Gründung des zweiten Deutschen Reiches im Jahre 1871 wurde für alle deutschen Staaten eine einheitliche Währung, die Mark (= M) eingeführt. Am 4. August 1914, wenige Tage nach dem Beginn des ersten Weltkrieges, erließ die Reichsregierung ein Gesetz, mit dem der Übergang zu einer Papierwährung vollzogen wurde.

Nach dem verlorenen Krieg geriet das

deutsche Wirtschaftssystem aus den verschiedensten Gründen (u. a. auch durch hohe Reparationsforderungen der Alliierten) in Unordnung. Die Geldentwertung legte im Jahre 1922 ein unheimliches Tempo vor. Im Juli 1922 kostete z. B. ein Pfund Butter 98 M, ein Jahr später, am 19. Juli 1923, mußte man für ein Pfund Butter 60 000 Mark bezahlen.

Zwangsläufig ergab sich die Notwen-

digkeit, Geldscheine mit immer höheren Werten zu drucken, aber da die Preise so rasch stiegen, konnte die Reichsanstalt in Berlin neue Geldscheine gar nicht im gleichen Tempo herstellen und in Umlauf bringen. Es fehlte sehr bald an genügend Zahlungsmitteln. Im Herbst 1923 arbeiteten im Auftrage der Reichsbank Tag und Nacht 1700 Notenpressen, aber dennoch wurde das Geld knapp, denn bis die Scheine einmal im Umlauf gebracht waren, hatten sie nur noch ein Fünftel oder ein Zehntel ihres aufgedruckten Wertes. Zur Überbrückung dieses Zahlungsmittelmangels durften Städte, Gemeinden, ja sogar einzelne Industriebetriebe Notgeld herstellen und ausgeben. Es hatte damit begonnen, daß schon während des Krieges größere Städte mit vollem Einverständnis der Reichsbank eigene Münzen prägen ließen, um dem Kleingeldmangel abzuweichen. Später ermunterte die Reichsbank die Gemeinden zum Druck von Notgeld und erklärte sich bereit, diese Noten an ihren Schaltern einzulösen. So wurden z. B. auch bei unserem Werk Wissen damals die Löhne mit eigenem Notgeld bezahlt, von dem wir hier einen Schein über 5 Millionen Mark (Vorder- und Rückseite) abbilden. Nicht nur Industriebetriebe, sogar Gaststätten gaben aus Geldscheinmangel Notgeld aus. Man schätzte, daß im Herbst 1923 etwa 8000 Stellen Notgeld druckten und daß in ganz Deutschland 65 000 verschiedene Arten in Umlauf waren. Die Gesamtsumme wird auf 60 bis 70 Trillionen (eine Zahl mit 18 Nullen) Mark geschätzt. Manche Notgeldscheine lauteten zuletzt gar nicht mehr auf Mark, sondern auf beispielsweise 10 Ziegelsteine oder 2 Pfund Weizen und dergl.

Die Preise kletterten damals so sehr in die Höhe, daß man mit Werten von Billionen Mark rechnen mußte (1 Billion = 1 Million Millionen). Erst die Einführung der Rentenmark machte dem Spuk ein Ende. Am 15. Oktober 1923 war die Deutsche Rentenbank gegründet worden, die mit der Einführung der Rentenmark die deutsche Währung sanieren sollte. Als Deckung diente eine gedachte Grundschuld auf alle deutschen Liegenschaften.

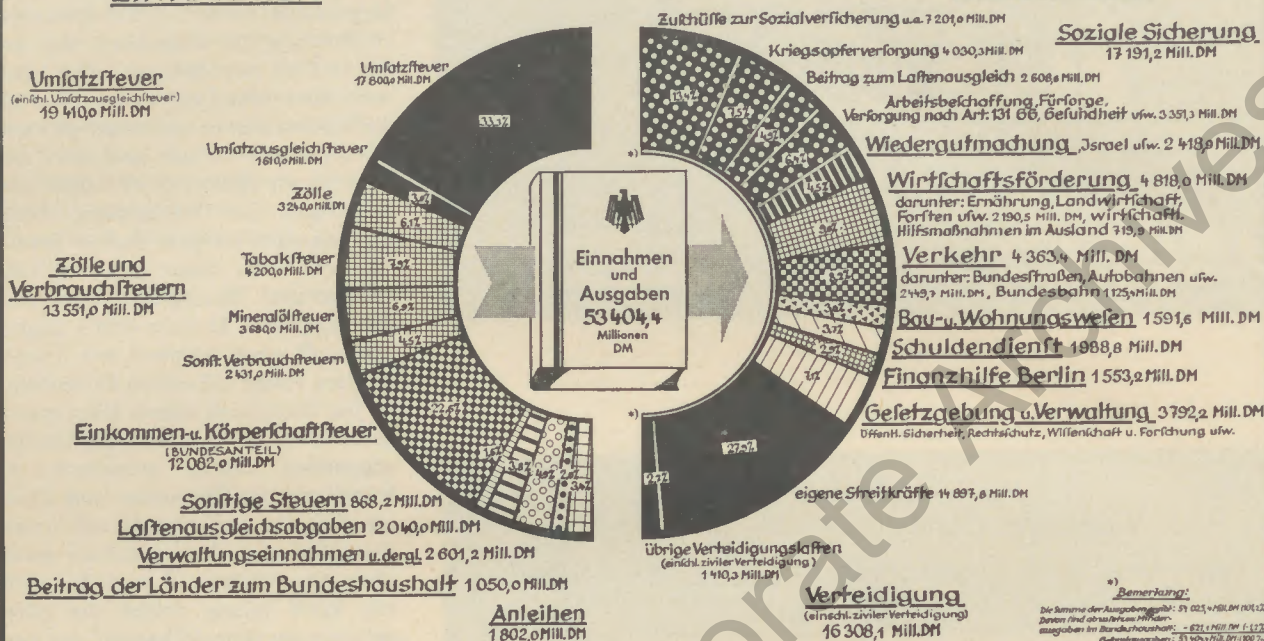
Auf Grund des Münzgesetzes vom 30. August 1924 wurde als Nachfolgerin der Rentenmark die Reichsmark (= RM) als neue deutsche Währungseinheit geschaffen, die einen Wert von $\frac{1}{2700}$ kg Feingold hatte. Die Reichsmark fiel der Währungsreform vom 20. 6. 1948 zum Opfer und wurde durch die Deutsche Mark (= DM) ersetzt.

Bundeshaushalt 1962

HAUSHALTSPLAN

EINNAHMEN

AUSGABEN



Soziale Sicherung

1. Sozialversicherung (Zuschüsse u. a.)	7 201,0	
2. Kriegsofopferversorgung	4 030,3	
3. Beitrag zum Lastenausgleich (Abführung der LA-Abgaben und Zuschüsse zum LA-Fonds)	2 608,6	
4. Sonstige soziale Sicherung		
a) Arbeitsschutz u. Arbeitsbeschaffung	96,4	
b) Fürsorge (Arbeitslosenhilfe, Kriegsfolgenhilfe, Grenzdurchgangslager usw.)	764,3	
c) Versorgung der Personen nach Art. 131 GG	2 107,7	
d) Gesundheit, Sport und Jugendpflege	168,8	
e) Übrige soziale Sicherung (Kriegsgefangenenentschädigung, Umsiedlung, Auswanderung usw.)	214,1	3 351,3
zusammen		17 191,2

Wiedergutmachung, Israel usw.

1. Bundesentschädigungsgesetz (BEG)	1 500,0	
2. Allgem. Kriegsfolgengesetz, Bundesrückerstattungsgesetz und sonstige Entschädigungen	540,7	
3. Sonstige besondere Kriegsfolgenlasten (Israel und sonstige Leistungen auf Grund von Staatsverträgen, Kriegsgräberfürsorge, Suchdienst u. dgl.)	378,2	
zusammen		2 418,9

Wirtschaftsförderung

1. Ernährung, Landwirtschaft, Forsten, Wasser-, Kulturbau, Wasserversorgung		
a) Ernährung, Land- u. Forstwirtschaft, Fischerei	2 190,5	
b) Ländliches Siedlungswesen	392,4	
c) Agrarstrukturelle Maßnahmen, Flurbereinigung	628,0	
d) Wasser- und Kulturbau, Wasserversorgung	279,3	3 490,2
2. Übrige Wirtschaft und Ausland		
a) Wirtschaftliche Hilfsmaßnahmen im Ausland	719,9	
b) Europäische Zusammenarbeit	40,5	

c) Atomkraft	101,3	
d) Handel und Gewerbe	111,4	
e) Bergbau, Bank- u. Kreditwesen, Notstandsgebiete	354,7	1 327,8
zusammen		4 818,0

Verkehr

1. Straßenwesen (Bundesfernstraßen, Autobahnen usw.)	2 449,7	
2. Schienenverkehr	1 125,4	
3. Schifffahrt (Wasserstraßen, Häfen)	543,2	
4. Sonstiges Verkehrswesen (Luftfahrt usw.)	245,1	
zusammen		4 363,4

Bau- und Wohnungswesen

1. Wohnungsbau	1 551,0	
2. Sonstiges Bauwesen	40,6	
zusammen		1 591,6

Schuldendienst	1 988,8	
Finanzhilfe Berlin	1 553,2	

Gesetzgebung und Verwaltung

1. Bundespräsident, Gesetzgebung, Oberste Staatsorgane	373,8	
2. Öffentliche Sicherheit	299,9	
3. Rechtsschutz	35,0	
4. Wissenschaft und Forschung	825,8	
5. Übriges	2 257,7	
zusammen		3 792,2

Verteidigung (einschl. ziviler Verteidigung)

1. Deutsche Verteidigungsstreitkräfte (ohne BM f. Verteidigung = 83 Mill. DM)	14 897,8	
2. Verteidigungskosten im Zusammenhang mit dem Aufenthalt fremder Streitkräfte	628,4	
3. Zivile Verteidigung	781,9	
zusammen		16 308,1

Gesamtausgaben (brutto)	54 025,4	
abzügl. Minderausgabe im Bundeshaushalt	621,1	
Gesamtausgaben (netto)	53 404,4	
davon:		
ordentlicher Haushalt	51 597,3	
außerordentlicher Haushalt	1 807,0	

Von Ikarus bis Wostok IV



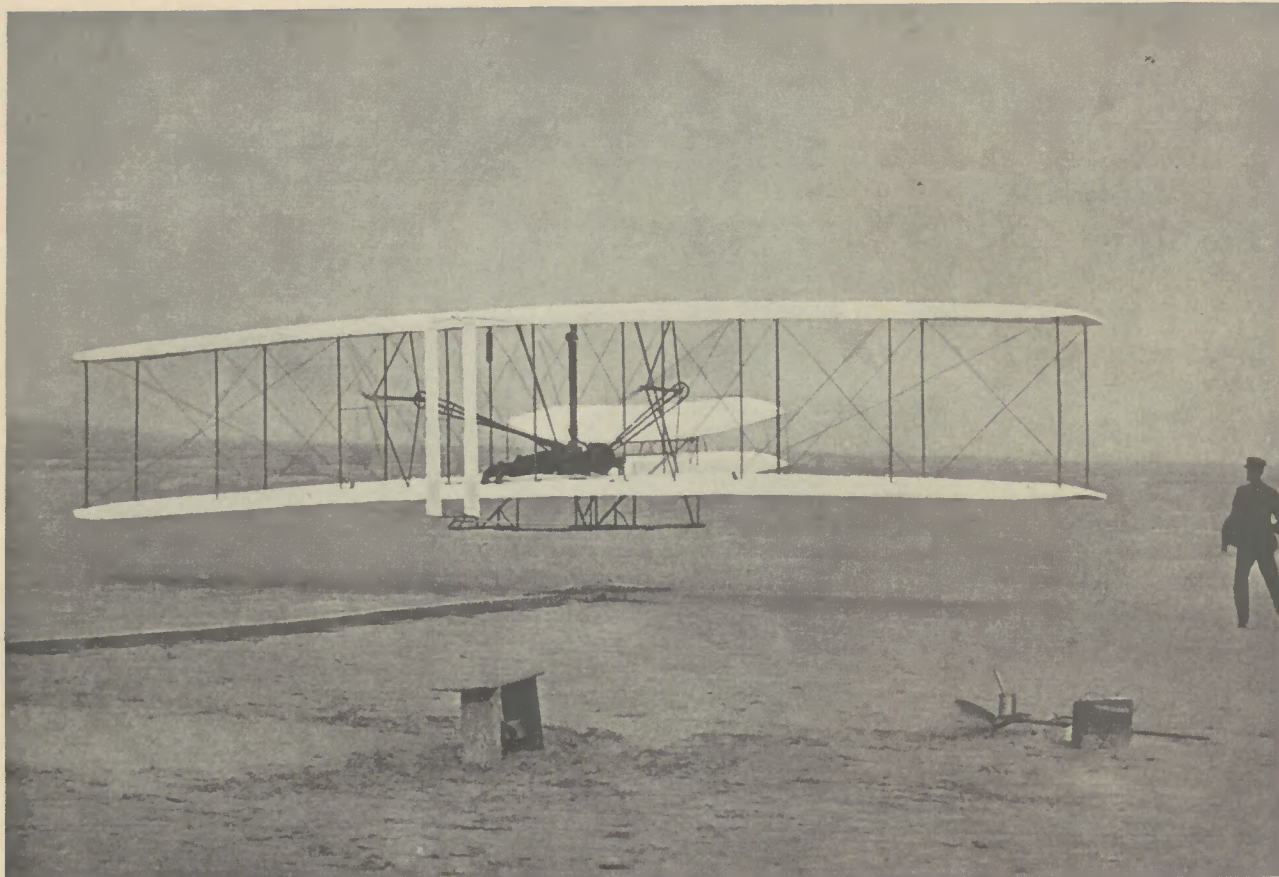
Erste Luftreise von Pilâtre de Rozier mit einem Ballon der Brüder Montgolfier, 1783.

Zu den ältesten Träumen der Menschheit gehört es wohl, der Erdschwere zu entfliehen und den Vögeln gleich die Lüfte zu durchziehen. In den alten babylonischen Sagen taucht bereits ein Mann namens Etana auf, der sich Flügel verfertigt hatte und fliegen konnte. Die Griechen behandelten dasselbe Motiv in der Sage von Dädalus und Ikarus, und die Germanen berichteten von ihrem Meisterschmied Wieland, daß er sich Flügel geschmiedet habe und damit der Gefangenschaft entflohe. Aber diese Sagen blieben Wunschbilder, allerdings so starke, daß sich immer wieder Menschen fanden, die Versuche zur Herstellung von

Flugmaschinen durchführten. Leonardo da Vinci (1452–1519) hat sich mit allerlei Problemen beschäftigt, aber die Krönung aller technischen Möglichkeiten schien ihm die Konstruktion einer Flugmaschine zu sein. Noch heute zeigt man viele zeichnerische Entwürfe zu Flugzeugen von seiner Hand, ja manche glauben, daß er vom 400 m hohen Monte Cecero bei Fiesole aus selbst Segelflugversuche unternommen habe. Nach ihm haben sich noch viele an das gleiche schwere Problem gewagt. Es sei erinnert an den Marquis de Bacqueville, der 1742 aus einem Fenster seines Pariser Hauses mit „Engelsflügeln“ über die Seine

schweben wollte, aber auf einen Kahn stürzte und sich ein Bein brach. Zu einer völlig zu Unrecht verlachten Spottfigur wurde wegen des gleichen Mißerfolges der Ulmer Schneider Ludwig Berblinger, der am 30. Mai 1811 bei seinem Flugversuch in die Donau fiel. Erst Max Eyth hat seine Ehre in dem hervorragenden Roman „Der Schneider von Ulm“ wiederhergestellt.

Viele Wissenschaftler behaupteten in ihren Schriften, daß der Mensch nie die Kraft zum Fliegen aufbringen werde, nur der Niederländer Christian Huygens (Freund und Hausnachbar des Fürsten Johann Moritz von Nassau-



Der (angeblich) erste Flug im Motorflugzeug von Orville Wright in Kitty-Hawk am 17. 12. 1903. Rechts auf dem Bild Wilbur Wright.

Siegen in den Haag) schrieb 1673, daß es dem Menschen eines Tages gelingen werde, sich in die Lüfte zu erheben. Auch der „schwedische Archimedes“ und Geisterseher Emanuel Swedenborg (1688–1722) glaubte daran und entwarf Gleitflugzeuge.

Nach der Erfindung der Dampfmaschine suchte man die neugewonnene Kraft dem alten Traum vom Fliegen dienstbar zu machen. In England wurde 1842 ein Patent auf einen durch Dampfkraft betriebenen Drachen erteilt, und zwar an den Ingenieur William Samuel Henson. Die zahlreichen Proben des Fliegens mit Maschinen, die schwerer waren als Luft, fanden erstmals neue Wege durch die Berechnungen und Versuche der Brüder Otto und Gustav Lilienthal, die von 1890 an eine Reihe von Gleitflugzeugen bastelten, mit denen ihnen Flüge von einigen 100 Meter Weite glückten. Bei einem solchen Fluge stürzte Otto Lilienthal am 9. 8. 1896 tödlich ab.

Inzwischen war aber auf eine ganz andere Art und Weise der Traum, sich in die Lüfte zu erheben, Wirklichkeit geworden. Zwei Papierfabrikanten, die Brüder Joseph Michel Montgolfier (1740–1810) und Jacques Etienne

Montgolfier (1745–1799) fanden bei dem Versuch, „künstliche Wolken“ zu erzeugen, heraus, daß eine leichte Hülle, in der warme Luft eingefangen wurde, in die Höhe stieg. Am 19. September 1783 flogen erstmals Lebewesen in einer „Montgolfière“ in die Luft, und zwar eine Ente, ein Hahn und ein Hammel. 130 000 Zuschauer verfolgten in Versailles ihren Flug. Der erste Mensch, der sich von der Erde löste und mit Hilfe eines Warmluftballons in die Höhe stieg, hieß Jean Francois Pilâtre de Rozier. Er flog am 15. Oktober 1783 in einem noch an einer Leine von der Erde aus festgehaltenen Ballon, machte aber schon am 21. November eine 10 km weite Freiballonfahrt quer über Paris. Der Physiker J. Alexandre César Charles (1746–1823) füllte seinen Ballon statt mit Warmluft mit Wasserstoffgas, von dem er wußte, daß es leichter ist als Luft. Am 27. 8. 1783 ließ er in Paris den ersten Gasballon steigen. Nur zwei Jahre später, am 7. 1. 1785, überquerten Jean Pierre Blanchard und der englische Arzt Jeffries den Ärmelkanal im Ballon. Sie brauchten für die Strecke von Dover nach Calais 2 Stunden.

Die erste Frau, die zu fliegen wagte,

war Elisabeth Thible, die am 4. 6. 1784 mit einer Montgolfière, die sie selbst mit einer Kohlenpfanne heizte, über Lyon eine Höhe von 2700 m erreichte und nach drei Viertel Stunden wieder landete. Natürlich kam man auch hier sehr bald auf die Idee, die Luftfahrt für militärische Zwecke zu gebrauchen, und schon 1794 gründeten die Franzosen ein „Aerostatisches Corps“.

Zahllos sind in der nächsten Zeit die Versuche gewesen, diese Ballons auch zu lenken, wohin man sie haben wollte, und viele Gelehrte unterbreiteten ihre Ideen. Zwei davon seien erwähnt: Gottlieb Kratzenstein (1723 bis 1795) schlug 1784 einen starren, zylindrischen Langballon aus dünnem, verzinktem Eisenblech vor, an dessen Gondel eine vierflügelige Propellerschraube und ein Steuer angebracht werden sollten. Eine ähnliche Lösung unterbreitete der „Großherzog von Frankfurt“ Karl Theodor Freiherr von Dalberg (1744–1817). Von allen Systemen des „lenkbaren Luftschiffes“ erwies sich schließlich das des deutschen Grafen Ferdinand von Zeppelin (1838–1917) als das praktischste. Am 2. 7. 1900 startete mit Erfolg sein erstes Luftschiff. Trotz vieler

Rückschläge entwickelte sich der „Zeppelin“ zu dem Luftschiff der Zeit. 1917 bewältigte das Modell LZ 104 6800 km ohne Zwischenlandung und Panne auf der Strecke von Bulgarien nach Khartum und zurück. 1929 umrundete LZ 127 die Erde in 20 Tagen und 4 Stunden. Von 1933 bis 1937 betrieb man mit Zeppelinluftschiffen eine regelmäßige Transocean-Passagierluftfahrt. Die rätselhafte Explosion des LZ 129 „Hindenburg“ bei der Landung in Lakehurst im Mai 1937 setzte diesem Unternehmen ein plötzliches Ende.

Noch einmal spielte der Ballon eine große Rolle, als nämlich vor genau 30 Jahren (am 18. 8. 1932) Prof. Auguste Piccard (1884–1962) in die Stratosphäre aufstieg und die sensationelle Höhe von 16 940 m erreichte.

Bei der Entwicklung der Flugzeuge „schwerer als Luft“ verfolgte ein amerikanischer Ingenieur, Octave Chanute, die Versuche Lilienthals zusammen mit dem Lilienthalschüler Herring. Herring war es, der erstmals Benzinmotoren in die Gleitflugzeuge einbaute und ihnen damit eine Antriebskraft gab. Hier lernten die Brüder Wright Lilienthals Flugmodelle kennen.

Aber bevor wir uns diesen bekannten Flugpionieren zuwenden, sei ein anderer, sehr zu Unrecht vergessener Konstrukteur erwähnt. 1895 wanderte der Deutsche Gustav Weißkopf nach Amerika aus, wo er sich sehr bald Whitehead (1874–1927) nannte. Ihm glückte am 17. Januar 1902 mit einem selbstgebauten Apparat ein Flug von 2 engl. Meilen (das sind mehr als 3 km) über den Long-Island-Sund, und am selben Tage machte er noch in 60 m Höhe einen 10 km langen Rundflug. Leider verfügte er nicht über die Mittel, sein Flugzeug patentieren zu lassen.

Der spätere Gründer der ersten deutschen Fliegerschule, Karl Jatho (1873 bis 1933), „flog“ mit seiner Maschine am 18. 8. 1903 bei Hannover 18 Meter weit in drei Viertel Meter Höhe.

Diese Ereignisse liegen zeitlich vor dem Flug, der Orville Wright am 17. Dez. 1903 glückte (53 m weit in 12 Sekunden) und der allgemein als der erste gelungene Motorflug der Welt gilt.

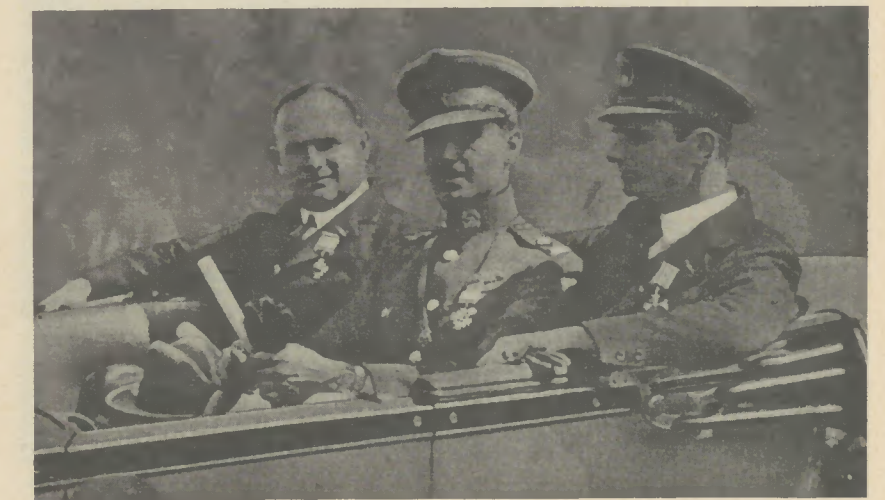
Ein Meilenstein in der weiteren Entwicklung der Motorflugzeuge ist die Überquerung des Ärmelkanals am 25. Juni 1909 von Louis Blériot (1872–1936). Der erste Deutsche, der mit einem Motorflugzeug flog, war Hans Grade. Im ersten Weltkrieg wurden Flugzeuge sehr bald militärisch eingesetzt, und gegen Ende des Krieges bauten Clau-

dius Dornier und Hugo Junkers die ersten Ganzmetallflugzeuge. Nur wenige Leute wissen, daß schon 1919 den beiden britischen Fliegeroffizieren Alcock und Whitten eine Überquerung des Nordatlantik gelang. In 16 Stunden und 12 Minuten flogen sie von Neufundland nach Irland. Der erste vollständige Atlantikflug wurde von Charles Lindbergh 1927 durchgeführt. Er flog allein in einem unerprobten Eindecker „Spirit of St. Louis“ von Roosevelt-Field nach Paris in 33½ Stunden. Die weit schwierigere Aufgabe, den Atlantik in umgekehrter Richtung zu überqueren, lösten die beiden Deutschen Hermann Köhl und Freiherr von Hünefeld mit dem Iren James Fitzmaurice am 12. April 1928. Mit der normalen Junkersmaschine „Bremen“ starteten sie in Irland und landeten nach 35½ Stunden nach stürmischem Flug an der kanadischen Küste. Elf Jahre später flogen regelmäßig Passagierflugzeuge über den Atlantik.

Eine völlig neue Entwicklung setzte mit der Verwendung von Düsenmotoren ein. Das erste Düsenflugzeug, das die Luft durchjagte, war die deutsche Maschine Heinkel He 178 (21. 8. 1939). Zwei Monate vorher flog eine He 176 als erste Maschine mit Raketenantrieb. Inzwischen durchrasen derartige Maschinen mit mehrfacher Schallgeschwindigkeit die Lüfte.

Wieder war es ein Krieg, der neue technische Möglichkeiten in die Praxis umsetzte, denn am 3. Oktober 1942 erhob sich von Peenemünde aus die erste ins Weltall geschossene Rakete, die später unter der Bezeichnung V2 bekannt wurde. Der Raketenantrieb als solcher war nichts Neues. Die Chinesen kannten und verwendeten ihn für „Pfeile des fliegenden Feuers“

Hauptmann Köhl, Major Fitzmaurice, Freiherr von Hünefeld.



schon im 13. Jahrhundert, ebenso die Araber. Die Schreiber von Zukunftsromanen haben sich mit Vorliebe an die Raketen als Antriebsmittel gehalten, z.B. schon Cyrano de Bergerac im Jahre 1642. Ein utopischer Film („Frau im Mond“ von Fritz Lang) machte 1929 die Öffentlichkeit erstmals mit Konstruktionen des Deutschen Hermann Oberth (geb. 1897) bekannt. Seine Raketen hatten keine Ähnlichkeit mehr mit Flugzeugen, sondern eher mit Geschossen. Der erste Mensch, der mit einer Rakete (einer deutschen Flugzeugabwehrrakete „Natter“) senkrecht hochgeschossen wurde (am 1. 3. 1945), war Luftwaffenleutnant Lothar Sieber. Er verlor dabei das Leben.



Die Brüder Orville und Wilbur Wright



Explosion des Zeppelinluftschiffes „Hindenburg“ 1937 in Lakehurst.

Dann überstürzten sich die Ereignisse: Am 4. Oktober 1957 gelingt den Russen mit Hilfe des Raketenantriebes der Start des ersten Weltraumsatelliten „Sputnik I“, und schon einen Monat später (3. 11. 1957) senden sie mit „Sputnik II“ ein Lebewesen, die Hündin „Laika“, in den Weltraum, wo sie ihr Leben lassen muß. Am 1. Februar 1958 können auch die USA einen Satelliten starten und in eine Laufbahn um die Erde bringen. Im Mai 1958 umkreisen bereits sechs Satelliten die Erde (drei russische und drei amerikanische). Im Oktober 1959 fotografiert die russische Raumstation „Lunik“ die Rückseite des Mondes und funkt die Bilder zur Erde, und Ende August ho-

len die Russen einen Satelliten nach 17 Erdumkreisungen mitsamt der „Besatzung“ (2 Hunden, Mäusen, Ratten, Fliegen) auf die Erde zurück. Im Februar 1961 senden die Amerikaner den Affen „Ham“ in das Weltall und holen ihn lebend zurück, aber die große Sensation war der Flug des ersten Menschen ins Weltall, des Russen Gagarin, am 12. April 1961. Ihm folgt im August 1961 ebenfalls ein Russe, Titow. Gagarin hat die Erde einmal, Titow siebzehnmals umkreist. Der Amerikaner John Glenn ist der nächste Weltraumbesucher (21. 2. 1962). Sein Landsmann Malcolm Scott Carpenter vollbringt am 24. 5. 1962 die gleiche Tat. Doch alles wird über-

troffen von der Raumfahrt der beiden sowjetrussischen Kosmonauten Nikolajew und Popowitsch, die in den Morgenstunden des 15. August 1962 mit ihren Raumschiffen Wostok III und Wostok IV landen, nachdem Nikolajew bei 64 Erdumkreisungen 3 Tage, 22 Stunden und 25 Minuten, Popowitsch bei 48 Erdumrundungen 2 Tage, 23 Stunden und 59 Minuten in ihren Raumschiffen zugebracht hatten. Bei ihren Flügen waren sie durch Direktübertragung im Fernsehen zu betrachten, sie hatten untereinander und mit der Erde ständige Funkverbindung, und zeitweilig konnten sie sogar in Sichtweite voneinander das All durchfliegen.

Lk.

Vom Werden der Bigge-Talsperre

„Hier ist die größte Baustelle der Bundesrepublik Deutschland – Die Bigge-Talsperre“. So liest es der Autofahrer auf einem großen Schild am Straßenrand. Und tatsächlich sieht er sich unvermittelt in ein Gewühl von Tief- und Hochbauarbeiten versetzt. Zahlreiche Materialtransporte haben ihre Spuren auf den Straßen hinterlassen und diese nicht gerade in einen guten Zustand versetzt. Gewaltige Pfeiler tragen Brücken von einer Bergkuppe zur anderen. Baggerüste und Hochkräne ragen auf. Straßen und Bahnanlagen werden verlegt oder neu gebaut, Dämme werden angeschüttet. Die Hänge sind abgeholzt. Kurzum, man glaubt dem Schild recht bald, daß es sich hier um die größte Baustelle der Bundesrepublik handelt, denn hier entsteht die Bigge-Talsperre, die ein Fassungsvermögen von 140 Millionen cbm Wasser haben soll. Die bisher größte der 14 Talsperren des Ruhrtalsperrenverbandes, der Möhnesee, faßt 134 Millionen cbm Wasser. Die Biggetalsperre wird also noch größer werden. Wenn sie fertiggestellt sein wird (mit dem Einstau soll Ende 1964 begonnen werden), dann beträgt der gesamte Stauraum des Ruhrtalsperrenverbandes beinahe eine halbe Milliarde cbm. Für die Wasserversorgung, insbesondere des Ruhrgebietes, ist damit ein gutes Reservoir geschaffen.

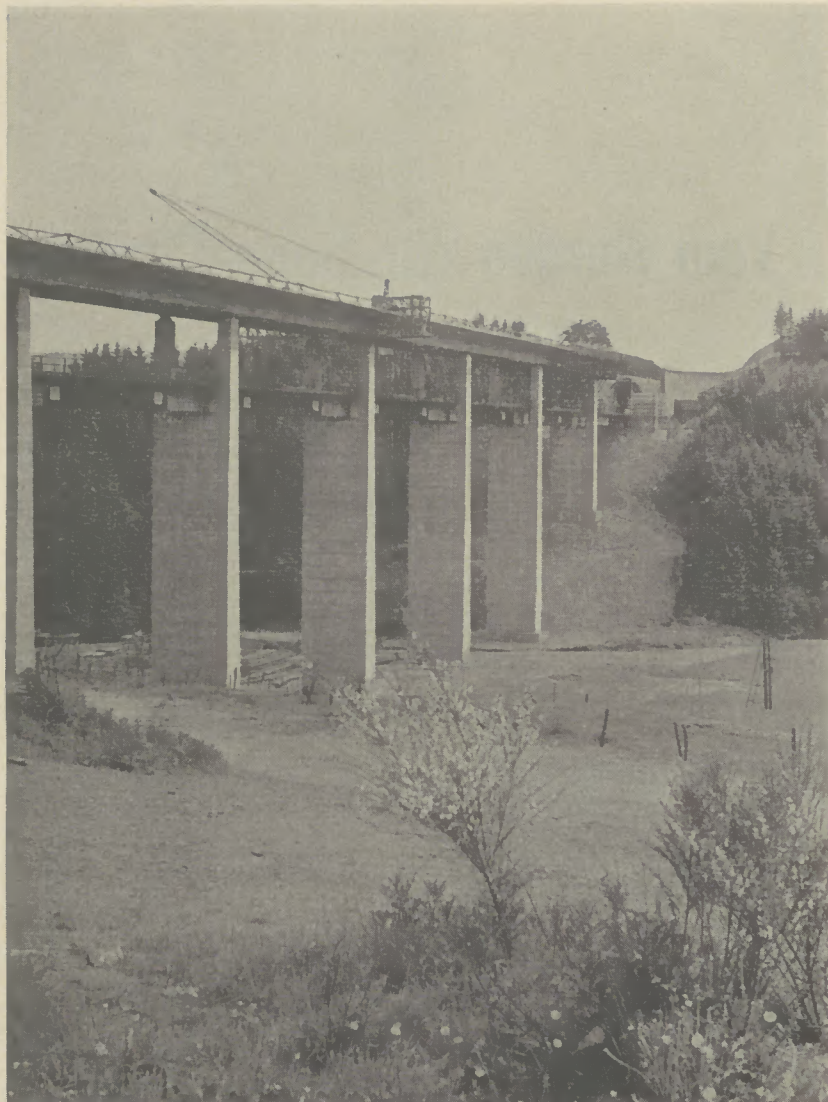
Die derzeitigen Bauarbeiten dienen zunächst der Errichtung zweier Dämme, die das Biggetal und das Ihnetal absperren sollen. Der sicheren Konstruktion dieser Dämme wird besondere Sorgfalt zugewandt, denn bei einem etwaigen Dammbruch wären dichtbesiedelte Täler unterhalb der künftigen Talsperre aufs höchste gefährdet. Die Dämme werden unten 220 bzw. 180 m und oben 10 m breit sein. 620 m beträgt ihre gesamte Länge. Sie werden eine Höhe von 55 bzw. 46 m haben. Sie können durch einen Gang im Inneren ständig auf ihre Dichtigkeit hin

kontrolliert werden. 2,2 Millionen cbm Felsmassen sind in diese Dämme eingebaut und eingestampft worden. Selbstverständlich soll auch ein Kraftwerk entstehen.

Neue Autostraßen führen über neue Brücken, von denen zwei in verschiedenen Stockwerken sowohl die Straße als auch die Bahn aufnehmen. Diese beiden Brücken haben eine Länge von



Die Sondertalbrücke



314 bzw. 220 m. Drei neue Tunnel für die Bundesbahn mußten gebaut werden, die 1156, 1070 bzw. 220 m lang sind. Außerdem werden zwei einfache 86 m bzw. 274 m lange neue Straßenbrücken errichtet. Die von Stausee und Sperre eingenommene Fläche bedeckt etwa 1100 ha. Seit dem ersten Spatenstich im Frühjahr 1957 wurden für die Biggetalsperre 850 000 Tagewerke geleistet. Mit 1150 Arbeitskräften und einem Führungsstab von rund 90 Ingenieuren und Technikern hat die Beschäftigtenzahl jetzt einen Höchststand erklommen. Aus der näheren Umgebung wurden keine Arbeitskräfte eingestellt, um die heimische Wirtschaft nicht in Schwierigkeiten zu bringen. Auf den 36 Einzelbaustellen sind augenblicklich 42 Baufirmen eingesetzt. Ein riesiger Maschinenpark – darunter 58 Bagger, 45 Planiermaschinen, 136 Lastkraftwagen – ist von ihnen aufgeboden. Trotz der Ungunst der Witterung im letzten Jahr konnte der Terminplan eingehalten werden.

Die Listertalbrücke für Eisenbahn (unten) und Straße (oben).

Die Axt im Hause

„Die Axt im Haus erspart den Zimmermann“ läßt Friedr. Schiller seinen Tell sagen und bringt damit zum Ausdruck, was heute jeder sich zu eigen gemacht hat: daß so manches im Haushalt an Einrichtungen hergestellt, so manches ausgebessert werden kann, ohne daß man den vielbeschäftigten und daher oft schwer zu bekommenden Handwerker bemühen muß. „Do it yourself“, d. h. „Selbst ist der Mann“, ist ja geradezu zum Schlagwort unserer Zeit

geworden. Aber mit dem guten Willen allein ist es nicht getan, die Axt muß im Hause sein, damit man den Zimmermann nicht holen muß oder allgemein ausgedrückt: wer etwas werken will, muß auch das notwendige Handwerkszeug haben!

Wer hat nicht schon einmal rasch mit einem Gewichtstein einen Nagel in die Wand geklopft? Wer hat noch nie mit dem Küchenmesser Anfeuerholz

gemacht oder den Weihnachtsbaum zurecht gestutzt, bis er in den Ständer paßte? Wie oft werden Messer oder Schere als Schraubenzieher, als Bohrer, als Büchsenöffner verwendet. Und das Ergebnis? Wir können unsere Arbeit nicht immer mit Stolz betrachten, der entstandene Murks macht uns oft selbst keine Freude, und alle möglichen Entschuldigungen müssen helfen, den Mißerfolg zu beschönigen, zu verdecken. Aber was noch schlimmer ist, unsere

Behelfswerkzeuge halten oft die von ihnen verlangte Beanspruchung nicht aus, Messerklingen werden schartig oder brechen ab, Scheren verlieren ihre Spitzen, und alle zusammen werden unbrauchbar für ihren eigentlichen Verwendungszweck.

Und das allerschlimmste ist, daß in den meisten Fällen der „Handwerker“ (und natürlich auch die „Handwerkerin“) durch Blutblasen, Abschürfungen, Schnitte, Risse und Quetschungen noch einige Zeit an die handwerkliche Tätigkeit mehr oder weniger schmerzhaft erinnert wird!

Und so einfach ist es doch in dieser Hinsicht, Mißerfolge, materielle und körperliche Schäden zu verhüten! Man

braucht nicht gerade eine Axt im Haus zu haben, aber wenigstens ein kleines Hausbeil zum Holzspalten, einen Hammer, eine Handsäge (sog. Fuchsschwanz), vielleicht auch eine Feinsäge, eine Kneifzange, eine Flachzange, Schraubenzieher und Nagelbohrer verschiedener Größe. Damit hat man wenigstens das Notwendigste, um sich selbst in vielen Fällen helfen zu können. In jeder Eisenwarenhandlung ist man gerne bereit, bei der Auswahl zu helfen, und dort kann man sich auch Rat holen, wenn das passende Werkzeug fehlt für eine Arbeit, die man gerne ausführen möchte.

Um unsere Helfer immer ohne Suchen zur Hand zu haben, wollen wir für sie

einen zweckmäßigen Handwerkskasten zimmern. Dann sind sie außerdem vor Verrosten und sonstigen Schäden geschützt; denn gut gehalten müssen sie sein, um helfen zu können.

Den verbogenen Bohrer, den ausgebrochenen Schraubenzieher wollen wir gleich ausscheiden und ersetzen, den Hammer, der vom Stiel zu fliegen droht, wenn man ihn vor Benützung nicht ein paar mal kräftig aufstößt, wollen wir gleich sicher befestigen.

Die Befolgung dieser Ratschläge des Unfallverhütungsdienstes „Heim und Freizeit“ macht keine Mühe, aber sie bringt Freude an der eigenen „Handwerkskunst“, sie schützt vor Unfällen und schafft Sicherheit im Heim!

Zwei Kurzgeschichten von Walter Floote

Ausgerechnet diesen Ball . . .

„Ausgerechnet diesen Ball!“ sagte Frau Josefa nicht ohne Schärfe. „Ja, Fräulein, Sie haben ganz recht gehört: ich möchte den Ball, auf den der Hundekopf gemalt ist . . .! Ja, ich weiß, der Ball hier mit den Blümchen ist schöner, aber ich möchte den Ball mit dem Hundekopf . . .!“

„Diesen Ball haben wir aber nicht mehr im Laden . . ., es ist nur noch der im Schaufenster da“, sagte die Verkäuferin und sah nervös auf ihre Armbanduhr; es war kurz vor Ladenschluß, und durch die Glastüre konnte sie ihren zukünftigen Bräutigam sehen, der auf der anderen Straßenseite wartete.

„Wenn er im Schaufenster liegt, muß er auch verkauft werden“, sagte Frau Josefa energisch. „Ich will es Ihnen erklären“, fügte sie hinzu. „Unser Fritzchen ist jetzt anderthalb Jahre alt und kann schon ‚Blümchen‘ und ‚Wauwau‘ sagen . . . Unser ganzer Balkon ist voller Blumen, und der Kleine zeigt immer darauf und sagt ‚Blümchen‘. Einen eigenen Hund können wir nicht halten, Sie wissen, das kann gefährlich für so ein kleines Kind sein, wegen der Ansteckung . . ., aber wenn er einen fremden Hund sieht, ist er immer ganz weg und macht immerzu ‚Wauwau, wauwau‘. Und deshalb möchte ich ausgerechnet diesen Ball mit dem Hundekopf, daß er damit spielen und ‚wauwau‘ sagen kann . . .“

Die Ladentüre wurde schon abgeschlossen, und Frau Josefas Wunsch wäre sicherlich an der verzweifelten Entschlossenheit der Verkäuferin abgeprallt, wenn in diesem Augenblick nicht der Geschäftsführer persönlich aufgetaucht wäre. Die Verkäuferin holte den umkämpften Ball aus dem Schaufenster und wickelte ihn in rasender Eile und mit einem giftgeschwängerten Blick ein. Als Frau Josefa zehn Minuten nach Ladenschluß, begleitet von den feindlichen Blicken sämtlicher Angestellten, hinausgelassen wurde, atmete sie auf. Sie hatte den Ball, den sie wollte. Den mit dem Hundekopf.

Unterwegs holte sie ihn einmal aus der Tasche und betrachtete ihn. Er war wahrhaftig nicht schön, ein paar grobe und halb verwischte Farbflecke in Grün, Blau und Rot waren so zusammengestellt, daß man das Ganze wohl als Hundekopf ansprechen konnte. Nicht schön, nicht genau – aber ein Hundekopf.

Sie freute sich schon darauf, wie ihr Fritzchen mit seinen kleinen Patschhändchen auf den Ball tippen und sein kleines Mündchen „wauwauwau“ machen würde.

Und dann saß sie zu Hause vor Fritzchen und ließ den Ball rollen, und dann betrachtete er ihn näher, und Frau Josefas Herz machte einen kleinen Sprung vor freudiger Erwartung, dann legte der kleine Kerl seinen Finger auf das grün-blau-rote Gebilde und sagte:

„Blümchen . . .“

Kavalier und Dame

Frau Hansemann wurde ausgerechnet zur Zeit des großen Ausverkaufes krank. Und da sie mehrere notwendige Anschaffungen gerade für diese Zeit aufgespart hatte, so blieb nichts anderes übrig, als daß ihr Mann auf die Jagd nach den billigen Gelegenheiten geschickt werden mußte.

Als Hansemann ins Kaufhaus kam, fand er sich bald in einem dichten Gedränge von Frauen, die alle in erbittertem Kampf nach den Verkaufstischen strebten.

Hansemann stellte sich in die letzte Reihe, sicher, daß er mit der Zeit vorrücken und zu seinem Kauf kommen würde. Doch zwei Stunden vergingen, ohne daß er auch nur einen Schritt vorwärtsgekommen war, geschweige irgendeinen Gegenstand hatte kaufen können.

Zuletzt riß ihm die Geduld. Er holte tief Luft und kämpfte sich mit den Ellenbogen durch das Gewühl zum Verkaufstisch. Die Damen um ihn kargten nicht mit empörten Zurufen.

„Unerhört . . .!“ sagte die eine, während sie ihn mit der Hüfte abzudrängen versuchte. „Als Kavalier können Sie wohl nicht vorgehen, was . . .?“

„Habe ich zwei Stunden lang versucht“, sagte Hansemann und warf sich weiter in kraftvollem Schmetterlingsstil an den Rand des Stofflagers, „aber ich hatte keinen Erfolg damit . . . Jetzt gehe ich wie eine Dame vor . . .!“

Das Unfallgeschehen der Hüttenwerke Siegerland AG (Oktober 1961 bis März 1962)

Art der Verletzungen

Art der Verletzungen	Wissen		N'schelden		Eichen		Attendorn		Langenei		Hüsten		Hauptverw.		S u m m e	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Schnittwunden	9	24,3	6	5,2	14	31,8	7	29,1	4	33,3	18	28,4	—	—	58	19,4
Platzwunden	1	2,7	3	2,5	—	—	—	—	—	—	3	4,8	—	—	7	2,3
Stichwunden	1	2,7	2	1,7	2	4,5	1	4,2	—	—	3	4,8	—	—	9	3,0
Rißwunden	2	5,4	1	0,9	1	2,3	1	4,2	—	—	2	3,2	—	—	7	2,3
Stoßwunden	—	—	2	1,7	1	2,3	—	—	—	—	4	6,3	—	—	7	2,3
Brandwunden	—	—	19	16,4	1	2,3	—	—	—	—	4	6,3	—	—	24	8,0
Quetschungen	7	18,9	14	12,0	7	15,9	3	12,5	3	25,0	6	9,5	—	—	40	13,4
Knochenbrüche	3	8,1	6	5,2	4	9,1	—	—	3	25,0	3	4,8	—	—	19	6,4
Blutergüsse	1	2,7	2	1,7	4	9,1	—	—	—	—	2	3,2	—	—	9	3,0
Gehirnerschütterung	—	—	2	1,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	0,7
Kapselriß	—	—	1	0,9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0,3
Prellungen	1	2,7	1	0,9	2	4,5	—	—	—	—	—	—	—	—	4	1,3
Verstauchungen	3	8,1	36	31,0	2	4,5	4	16,6	1	8,3	9	14,3	1	50,0	56	18,8
Muskelzerrungen	1	2,7	1	0,9	1	2,3	2	8,3	—	—	5	7,9	1	50,0	11	3,7
Verrenkungen	3	8,1	9	7,8	1	2,3	4	16,6	1	8,3	1	1,6	—	—	19	6,4
Hautabschürfungen	1	2,7	2	1,7	—	—	1	4,2	—	—	—	—	—	—	4	1,3
Sonstiges	4	10,8	9	7,8	4	9,1	1	4,2	—	—	3	4,8	—	—	21	7,1
S u m m e :	37	100,0	116	100,0	44	100,0	24	100,0	12	100,0	63	100,0	2	100,0	298	100,0

Verletzte Körperteile

Verletzte Körperteile	Wissen		N'schelden		Eichen		Attendorn		Langenei		Hüsten		Hauptverw.		S u m m e	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Kopf	1	2,7	7	6,0	4	9,1	—	—	1	8,3	6	9,5	—	—	19	6,4
Arm	3	8,1	6	5,2	3	6,8	2	8,3	2	16,7	5	7,9	—	—	21	7,0
Rumpf	1	2,7	17	14,6	2	4,5	2	8,3	1	8,3	5	7,9	—	—	28	9,4
Augen	3	8,1	6	5,2	6	13,6	—	—	—	—	—	—	—	—	15	5,0
Hände	19	51,3	35	30,1	15	34,1	13	54,2	4	33,3	29	46,0	—	—	115	38,5
Beine	6	16,2	13	11,2	2	4,5	3	12,5	1	8,3	5	7,9	—	—	30	10,1
Knie	—	—	5	4,3	4	9,1	1	4,2	—	—	10	15,9	—	—	20	6,7
Füße	4	10,8	27	23,2	8	18,2	3	12,5	3	25,0	3	4,8	2	100,0	50	16,8
S u m m e :	37	100,0	116	100,0	44	100,0	24	100,0	12	100,0	63	100,0	2	100,0	298	100,0

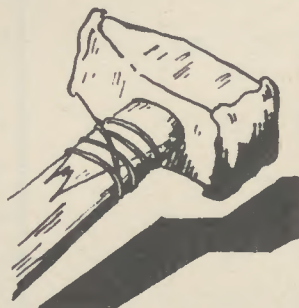
Übersicht über die Unfallursachen

Unfallursache	Wissen		N'schelden		Eichen		Attendorn		Langenei		Hüsten		Hauptverw.		S u m m e	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Bedienung u. Wartung von Arbeitsmaschinen	4	10,8	2	1,7	5	11,3	1	4,2	—	—	2	3,2	—	—	14	4,7
Benutzung von Förder-einrichtungen, Hebe-zeugen, Aufzügen usw.	1	2,7	17	14,6	4	9,1	2	8,3	3	25,0	5	7,9	—	—	32	10,8
Lastenbewegung von Hand oder mit ein-fachen Geräten	4	10,8	8	6,9	1	2,3	7	29,2	4	33,3	13	20,7	—	—	37	12,4
Bauarbeiten, Aufräum-und Abbrucharbeiten (alle Arbeiten von Hand und mit Hebe-und Baumaschinen)	1	2,7	23	19,8	1	2,3	1	4,2	1	8,3	—	—	—	—	27	9,1
Umgang mit Fahr-zeugen und Bahnen	—	—	3	2,6	1	2,3	—	—	1	8,3	—	—	—	—	5	1,7
Fallen von Personen auf ebener Erde, Stol-pern, Ausgleiten usw.	7	18,9	24	20,7	4	9,1	2	8,3	1	8,3	15	23,9	1	50,0	54	18,0
Umfallen und Herab-fallen von losen Ge-genständen u. Stapeln	4	10,8	16	13,8	7	15,9	—	—	—	—	1	1,5	—	—	28	9,4
Gebrauch von Hand-werkzeug und Ar-beitsgeräten	2	5,4	—	—	—	—	—	—	—	—	4	6,4	—	—	6	2,0
Abspringende Splitter und Bruchstücke	3	8,1	2	1,7	4	9,1	—	—	1	8,3	—	—	—	—	10	3,4
Stoßen an harten und scharfen Gegenständen	10	27,0	5	4,3	12	27,7	11	45,8	1	8,3	18	28,6	—	—	57	19,2
Explosion von Spreng-stoffen, Überdruck von Luft, Gasen und Dämpfen in Behältern	—	—	—	—	1	2,3	—	—	—	—	1	1,5	—	—	2	0,7
Verbrennungen durch heiße Flüssigkeit und Dämpfe, glühendes und flüssiges Metall, flüssige Schlacke	—	—	13	11,2	—	—	—	—	—	—	3	4,8	—	—	16	5,4
Verätzungen und Ver-brennungen durch Säuren, Kalk u. dgl., Einwirkungen v. Gift-stoffen, Gasen (CO)	—	—	1	0,9	2	4,5	—	—	—	—	—	—	1	50,0	4	1,3
Verbrennungen durch Flammen und austre-tende Gase aus Öfen u. Feuerungen, auch nach Explosionen	—	—	2	1,7	—	—	—	—	—	—	1	1,5	—	—	3	1,0
Sonstiges	1	2,7	—	—	2	4,5	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1,0
S u m m e :	37	100,0	116	100,0	44	100,0	24	100,0	12	100,0	63	100,0	2	100,0	298	100,0

FRIEDERICH

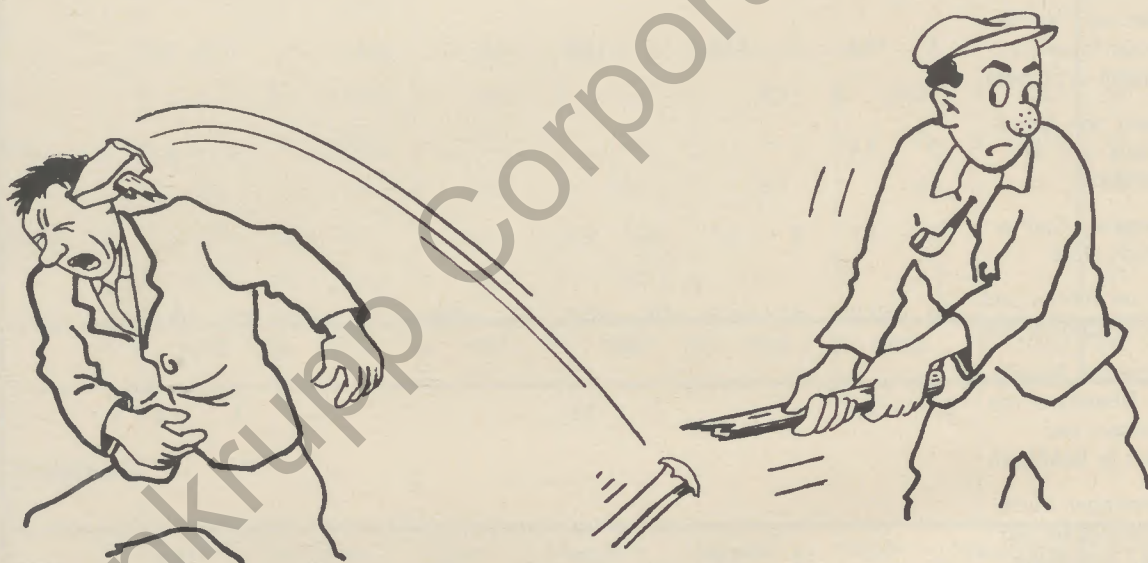


wußte es besser



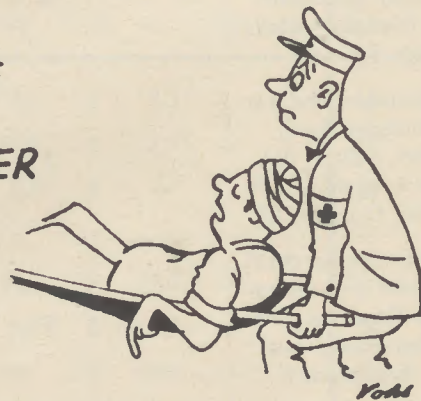
WENN JEDERMANN AUF ORDNUNG SIEHT
GAR MANCHES UNGLÜCK NICHT GESCHIEHT
EIN HAMMERSTIEL MIT DRAHT GESCHIENT
HAT SELTEN SEINEM ZWECK GEDIENT

DAFÜR JEDOCH HAT NIE EIN BLICK
DER FRIEDERICH – ER HOFFT AUF GLÜCK
UND NIMMT DANN OHNE LANGE WAHL
DAS BRUCHWERKZEUG AUCH DIESESMAL

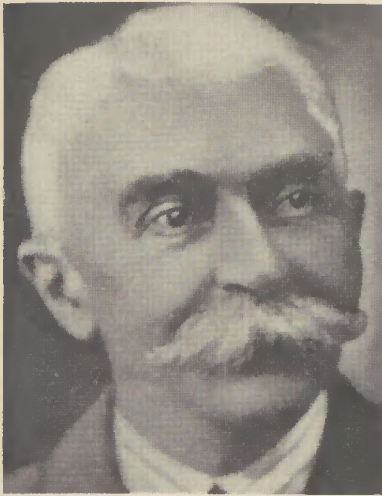


WEIL FRIEDERICH ES HABEN WOLLTE
DER HAMMER KRÄFTIG TREFFEN SOLLTE
DEN MEISSEL TRAF ER – ABER LEIDER
FLOG ALS GESCHOSS DER HAMMER WEITER

ALS DER KOLLEGE DEN'S ERWISCHT
MIT EINEM SCHREI ZUSAMMENBRICHT
SIEHT FRIEDERICH ERSCHÜTTERT EIN



WERKZEUG MUSS STETS IN ORDNUNG SEIN



Vor 25 Jahren, am 1. September 1937, starb in Lausanne

Baron Pierre de Coubertin

der Erneuerer der Olympischen Spiele

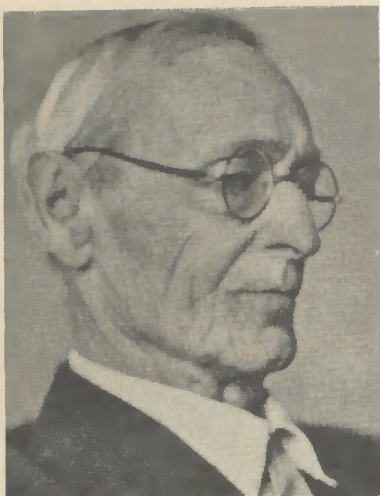
An der Schwelle des 20. Jahrhunderts erweckte der französische Gelehrte und Bewunderer der klassischen Antike, Baron Pierre de Coubertin, dessen Todestag sich jetzt zum fünfundzwanzigsten Male jährt, die olympische Idee zu neuem Leben. Als 1896 die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit vor der Kulisse des antiken Athen mit den Worten des olympischen Zeremoniells: „Sinn der Olympischen Spiele ist nicht Sieg, sondern Teilnahme; ihr Ziel nicht Kampf, sondern Ritterlichkeit“ eröffnet wurden, war damit eine Idee verwirklicht, für die Pierre de Coubertin lange Jahre gegen Mißtrauen und Vorurteile gekämpft hatte. Baron de Coubertin, im Januar 1863 in Paris geboren, entstammte einer alten französischen Adelsfamilie, die ihre Ursprünge auf ein italienisches Adelsgeschlecht zurückführte. Seine von Ehrfurcht bestimmte Vertrautheit mit der Antike mag ein Erbe dieser Vorfahren sein. Für einen jungen Mann seines Standes wäre es nur natürlich gewesen, hätte er nach dem glanzvollen Abschluß seiner Studien an der Sorbonne die militärische oder diplomatische Laufbahn eingeschlagen, wie seine Familie es wünschte. Aber schon früh wandte er sein ganzes Interesse der modernen Erziehung der Jugend zu und widmete sich pädagogischen Reformplänen. Mit Hilfe ganz neuer Erziehungsideale und -methoden woll-

te er versuchen, die junge Generation den Anforderungen des heraufkommenden technischen Zeitalters gemäß zu lebensstüchtigen Persönlichkeiten zu erziehen. Als Ideal schwebte ihm das Bild einer Jugend vor, die als Gegenpol gegen die vordringenden Kräfte der Technik bereit war, nach Harmonie von Körper und Geist – dem klassischen Vorbild –, nach der Freude an Bewegung und Kraft, nach einem neuen und vertieften Selbstbewußtsein zu streben. Einer seiner Grundsätze lautete daher: „Man sollte niemals eine Gelegenheit zu einer Anstrengung vorübergehen lassen, denn erst in der Anstrengung entdeckt man das ganze Maß seiner Kräfte.“ Die sportliche Anstrengung im Wettkampf als ein Mittel der Charakterbildung, das war auch der Kernpunkt, um den herum sich seine Pläne rankten, die Jugend der Welt wie einst die Völker Griechenlands fernab allem kleinlichen Nationalismus im friedlichen Wettstreit zu vereinen. Als schließlich 1894 anläßlich eines internationalen Sportkongresses in der Pariser Sorbonne gegen vielfältigen Widerstand das Internationale Olympische Komitee ins Leben gerufen wurde, übernahm Pierre de Coubertin den ehrenamtlichen Vorsitz. Schon zwei Jahre später konnten die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit stattfinden, die er unter das Motto „Citius, altius, fortius“ stellte. Sie wurden zu einer ge-

waltigen und eindrucksvollen Manifestation der Ideen ihres Schöpfers.

Bis 1925 hat Baron de Coubertin das von ihm geschaffene Internationale Olympische Komitee geleitet und die Spiele selbst durch die Einführung von neuen Disziplinen, wie Diskuswurf, Marathonlauf und den modernen Fünfkampf, bereichert. Er entwarf auch das eindrucksvolle olympische Zeremoniell, den olympischen Eid, die Form der Siegerehrung, die Fahne mit den fünf Ringen, die die fünf Erdteile symbolisieren, und die anspornende Devise „Schneller, höher, stärker.“ In den Lebenserinnerungen, die er wenige Monate vor seinem Tode niederschrieb, erklärte er noch einmal, warum er sein Leben in den Dienst der olympischen Idee stellte: „Die Olympischen Spiele feiern, heißt, sich auf die Geschichte berufen. Sie ist es, die am besten den Frieden sichern kann. Die Völker aufzufordern, sich zu achten, ist keine Utopie, aber um sich zu achten, muß man sich erst kennenlernen.“ Er erlebte noch die Olympischen Spiele 1936 in Berlin, erlebte noch einmal, wie sich die Völker der Welt zu friedlichem Wettkampf trafen, bevor zwei Jahre nach seinem Tode, am 1. September 1939, jene Welt zusammenbrach, deren Aufbau Baron de Coubertin sein Leben gewidmet hatte: Friede und Eintracht unter allen Völkern der Erde.

Arthur Fahrenkrug



Am 9. August 1962 starb

Hermann Hesse

der letzte deutsche Nobelpreisträger für Literatur

Am 9. August 1962 starb in Montagnola (Tessin) der Dichter Hermann Hesse. Erst am 2. Juli hatte die literarische Welt anlässlich seines 85. Geburtstages seiner gedacht und herausgestellt, daß sein Werk die Dichtung unseres Jahrhunderts entscheidend beeinflusst hat.

Das schwäbische Elternhaus hatte dem jungen Hesse wenig Spielraum zu seiner Entfaltung gegeben. Pflichterfüllung und Glaube waren die Devisen der pietistischen Eltern. Der Vater Johannes Hesse als deutsch-russischer Missionsprediger, die Mutter als Tochter eines Missionars verstanden oftmals nicht die Ausbrüche des Sohnes aus der bürgerlichen Enge. Hesses Abneigung gegen das wohltemperierte und erstarrte Bürgertum stammt aus dieser Zeit. Er besuchte mehrere Schulen, darunter das evangelische Klosterseminar in Maulbronn (das Vorbild zu „Narziss und Goldmund“), brach aber das Studium ab und wurde nacheinander Kaufmann, Buchbinder und schließlich 1895 Volontär in einer Tübinger Buchhandlung. Nach der Veröffentlichung seiner „Romantischen Lieder“ sah es zuerst aus, als begnüge er sich damit, ein heimatverbundener Lyriker zu sein. Der Roman „Peter Camenzind“ und das nach dem ersten Weltkrieg unter dem Pseudonym Sinclair erschienene Buch „Demian“ ließen jedoch schon den Beginn einer kosmopolitischen Denkweise erkennen. Morgenländisches und abendländisches Gedankengut wurden miteinander zu einem Ganzen verwoben. Höchste Anerkennung fand Hermann Hesse mit seinem Roman „Narziss und Goldmund“, der Gegenüberstellung von Logos und Eros. Von vielen wird als

das eigenständigste Werk Hermann Hesses sein Roman „Steppenwolf“ angesehen. Die Erkenntnisse eines langen Denkerlebens verwertete Hesse in seinem weithin bekannten Alterswerk „Das Glasperlenspiel“. Die Frage nach dem „Warum?“ des menschlichen Lebens steht auch hier im Mittelpunkt. Designori, der Freund des Meisters der Glasperlenspieler, stellt sie: „Ich weiß nicht, ob mein Leben nutzlos und bloß ein Mißverständnis war oder ob es einen Sinn hat . . .?“ Das Buch erschließt sich dem Leser nicht leicht, aber es ist nicht das lebensfremde, romantische Erzeugnis eines ebenso lebensfremden Einsiedlers, als das es oft bezeichnet wird. 1946, nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches, das den Neudruck von Hesses Werken verboten hatte, wurde dem Dichter der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt a.M. und der Nobelpreis für Literatur verliehen. 1955 wurde er mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels ausgezeichnet. Hesse wurde nach langen Reisen (er kam bis nach Indien, und die schönsten Früchte dieser Reise sind seine Bücher „Aus Indien“ und „Siddhartha“) schließlich 1931 in Montagnola, oberhalb des Luganer Sees, seßhaft. Ein Freund hatte ihm auf Lebenszeit dort ein Heim zur Verfügung gestellt, in dem er in der notwendigen Ruhe schreiben und malen konnte. Sein Verhältnis zum deutschen Heimatlande schildert sein Gedicht „Schicksal“, dessen erster Vers beginnt: „Wir sind in Zorn und Unverstand, wie Kinder tun, geschieden“, während die zweite Strophe sagt: „Die Jahre gingen drüber hin mit Reuen und mit Warten . . .“ Still, wie er zuletzt lebte, ist Hermann

Hesse aus der Welt gegangen. Kaum jemand wußte, daß er schon vor dem 2. Juli einen Schlaganfall erlitten hatte und daß die Wünsche zu seinem 85. Geburtstage sein Bewußtsein schon nicht mehr erreichten. Was er zu sagen hatte, ist uns in seinem umfangreichen Werk geblieben.

Friedrich Schütz, Werk Niederschelden

RÄTSELAUFLÖSUNGEN

Modernes Kreuzworträtsel

Waagrecht der Reihe nach: Waage, K. o., Salz, Korsika, Diele, Solei, Dusel, Bier, As, il, Ruf, Lei, Finte, oben, Wassermann, Sue, Schuetze, Tier, re, Weide, Wal, Jungfrau, Orla, Lee, Onegasee, Weh, Ina, Steinbock, Sau.
Senkrecht der Reihe nach: Widder, Wust, Wales, Ufa, Ares, Fische, Loewe, Uri, Ekel, tele, Lohn, Ader, Trajan, Krebs, Zebu, ego, os, Liane, Isere, Weg, Alk, Skorpion, Aal, Stier, Eis, Elite, Arena, Zwillinge, Emus, Au.

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Salerno, 8. Kost, 11. Omar, 12. As, 13. Laie, 15. Erde, 16. Lee, 17. Malz, 18. Nubier, 21. Mahl, 24. Rede, 25. sine, 27. Ria, 30. Watte, 32. Tasso, 33. Askese, 37. Alter, 38. Rang, 39. Lar, 40. Lupe, 42. Ilm, 43. Amor, 44. Stausee.
Senkrecht: 1. So, 2. Amur, 3. Land, 4. Erle, 5. Realist, 6. Naue, 7. Ostern, 8. Klemme, 9. Siel, 10. Terz, 14. Raa, 15. Err, 18. Nawa, 19. Udet, 20. Bett, 22. Hirse, 23. Labor, 26. Ibsen, 27. Rest, 28. Etagere, 29. Wal, 30. Wallis, 31. Esau, 34. Spalt, 35. Karma, 36. Erlau, 41. Poe.
Pfeilreihen: Unlauterer Wettbewerb.

Nur ein Tropfen Öl

Der Öltropfen verdoppelt seine Fläche in jeder Minute und überzieht nach 10 Minuten die Pfütze ganz. Also bedeckt er sie nach 9 Minuten halb.

WALTER TRIER

zeichnete

Reise-Kuriositäten



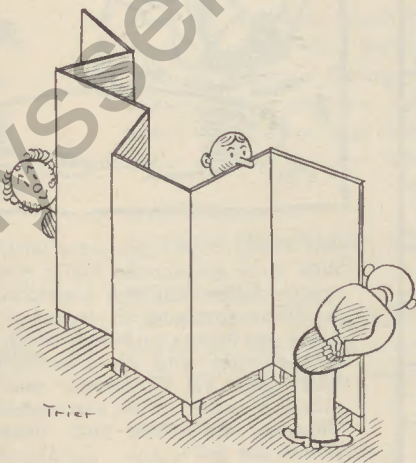
Reisen in früherer Zeit



Eröffnung der Luftlinie Timbuku—Berlin—Stockholm

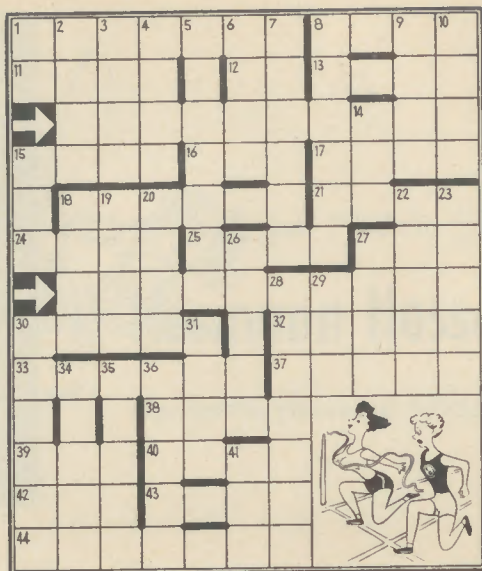


Familie H. J. G. Perkins (Baltimore, USA) in Paris . . .



. . . und in Ägypten

Raten
Sie
mal



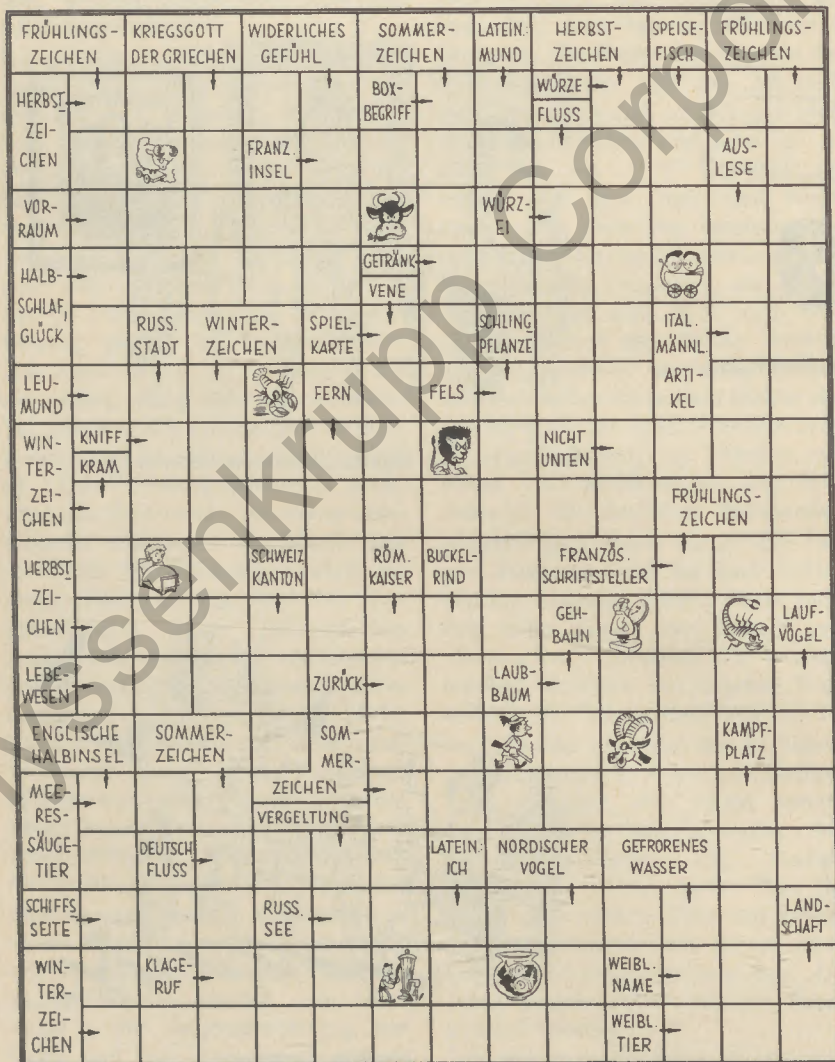
KREUZWORTRÄTSEL

Die beiden Worte, die in den durch Pfeile gekennzeichneten waagerechten Reihen nach richtiger Lösung erscheinen, stellen einen kaufmännischen Begriff dar, der auch auf unsere Zeichnung angewendet werden kann.

Waagerecht: 1. Stadt in Italien, im Mittelalter berühmt durch ihre medizinische Fakultät, 8. Ernährung, 11. orientalischer Männername, 12. hoher Wert im Kartenspiel, 13. einer, der von einer Sache wenig oder nichts versteht, 15. Planet zwischen Venus und Mars, 16. General im nordamerikanischen Bürgerkrieg, 17. ein Grundstoff der Brauerei, 18. afrikanisches Volk, 21. vornehmes Essen, 24. Vortrag, 25. lateinisch: ohne, 27. Frauenkurzname, 30. in sie werden empfindliche Dinge gepackt, 32. italienischer Renaissance-Dichter, 33. ein Gegenteil der Völlerei, 37. kein Junger, 38. Stockwerk im Zuschauerraum, 39. gehört zu den Menschenaffen, 40. damit beguckt man winzige Sachen, 42. entspringt im Thüringer Wald, 43. der Römertgott mit Pfeil und Bogen, 44. künstliche Wasseransammlung.

Senkrecht: 1. Auf diese Weise, 2. asiatischer Strom, 3. fester Boden, 4. Laubbaum, 5. Tatsachenmensch, 6. Boot, 7. Frühlingsfest, 8. bedrängte Lage, 9. Deichschleuse, 10. der dritte Ton, 14. Segelstange, 15. Bergstock in Graubünden, 18. mündet in den finnischen Meerbusen, 19. Figur aus Zuckmayers Stück „Des Teufels General“, 20. Nachtlager, 22. Getreideart, 23. Arbeitsraum, 26. schrieb das Drama „Peer Gynt“, 27. Überbleibsel, 28. Stufengestell, 29. Meeressäuger, 30. Kanton der Schweiz, 31. verkaufte sein Erstgeburtsrecht, 34. kleine Öffnung, 35. Schicksalsbegriff der Inder, 36. Stadt in Ungarn, 41. amerikanischer Dichter.

MODERNES KREUZWORTRÄTSEL



NUR EIN TROPFEN ÖL



Herr Pfiffig sagte: „Ich lasse jetzt in die Mitte einer kreisrunden Pfütze einen Öltropfen fallen, der sich kreisförmig auf der Pfütze ausbreitet. Er verdoppelt seine Fläche von Minute zu Minute. Nach genau zehn Minuten wird die Oberfläche der Pfütze ganz mit Öl bedeckt sein. Nach wieviel Minuten hat der sich ausbreitende Öltropfen die Pfütze halb bedeckt. – Wissen Sie es?“

(Auflösungen auf Seite 246)

Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Hans-Dieter Orsinger und Frau Margret geb. Reuter
Hans Willi Hüsken und Frau Doris geb. Meckel

Werk Wissen

Franz Josef Muhs und Frau Maria geb. Seiler, Wissen
Heinrich Böhmer und Frau Anneliese geb. Schrick, Wissen

Werk Eichen

Gerhard Guthardt und Frau Hildegard geb. Müller, Fellinghausen
Fritz Feldmann und Frau Magdalene geb. Stockhammer, Fellinghausen
Heinrich Josef Brüser und Frau Gerda Maria geb. Manger, Altenhof

Werk Langenei

Horst Krämer und Frau Marianne geb. Berghoff, Langenei
Helmut Kirchhoff und Frau Thea geb. Nübold, Langenei
Erich Schulte und Frau Gertrud geb. Swope, Langenei

Werk Hüsten

Wilhelm Huchtmeier und Frau Hildegard geb. Hempelmann
Erich Dombrowski und Frau Gerda geb. Burgardt

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Manfred Blöcher und Frau Edelgard geb. Schmidt, Fellinghausen

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Christine Eberhard und Hildegard Jung, Siegen
Anna Gabriele Wilhelm und Maria Guschel

Werk Wissen

Karin Anna Alfons und Anita Schmidt, Strick
Martina Maria Johann und Dorothea Rödder, Altenbrennebach

Werk Niederschelden

Frank Lothar und Helga Steinseifer, Niederschelderhütte
Andreas Josef und Helga Meier, Mundersbach
Sylvia Ernst und Margarete Schörer, Gosenbach
Antje Karl und Liselotte Killet, Niederschelden

Werk Eichen

Sybille Albert und Magdalene Schreiber, Fellinghausen
Harald Georg und Juliane Klein, Welchen-Ennest
Andreas Josef und Magdalene Kersting, Wenden
Norbert Anton und Hermine Hüpper, Möllmick
Andreas Rudolf und Walburga Lerg, Fellinghausen
Axel Lothar und Trude Ganseuer, Eichen

Werk Attendorn

Bettina Friedel und Maria Schröder, Windhausen

Werk Langenei

Lutz Toni und Grete Heimes, Meggen
Christiane Werner und Helga Genth, Langenei
Barbara Erwin und Anita Florath, Langenei

Werk Hüsten

Angelika-Dorothea Helmut und Dorothea Gerlach
Reinhard Bernhard und Elisabeth Stodt

Ulrike
Bernd-Johannes
Joachim

Klemens und Edith Meges
Johannes und Helga Schütte
Heinz und Margret Becker

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Astrid-Maria Erich und Margot Lück, Herdorf
Elisabeth Josef und Helene Bender, Herdorf
Rainer Horst und Inge Röhle, Herdorf

Werk Wehbach

Hans-Georg Norbert und Elisabeth Heinke, Biesenstück
Johannes Josef und Ursula Schnittchen, Wehbach
Bernhard Karl-H. u. Anna Elisab. Diedershausen, Molzhain
Bernd-Heinrich Gilbert und Christel Imhäuser, Niederfischbach

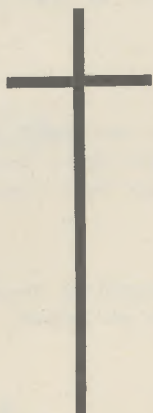
BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Bernd Ehrenfried und Liesel Appelkamp, Eichen
Stephan Günter und Gerda Bosch, Osthelden
Jürgen Alwin und Ursula Kuhring, Kreuztal
Heike Rudolf und Christa Dilling, Buschhütten
Karin Manfred und Ilse Schreiber, Klafeld
Johannes Alfons und Hildegard Jung, Schönauf
Klaus Stephan Günter und Anna Margaretha Greis, Eichen
Hans Hermann Ulrich und Hannelore Langenbach, Osthelden

Werk Attendorn

Ralf Josef und Margot Bauernschmitt, Attendorn



U N S E R E T O T E N

Am 11. August 1962 starb im Alter von 89 Jahren der Werksinvalide

Friedrich Hamers

Der Verstorbene war 39 Jahre im Werk Langenei tätig.

Am 11. Juli 1962 starb im Alter von 70 Jahren der Werksinvalide

August Steinbrenner

Der Verstorbene war 39 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 27. Juli 1962 starb im Alter von 64 Jahren Fräulein

Selma Bänfer

Die Verstorbene war 17 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 20. Juli 1962 starb im Alter von 62 Jahren der Werksinvalide

Josef Bähner

Der Verstorbene war 18 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 7. Juli 1962 starb im Alter von 61 Jahren der Lohnbuchhalter

Willi Langenbach

Der Verstorbene war 38 Jahre bei uns, zuletzt bei der Blefa Kreuztal, tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

UNSERE JUBILARE

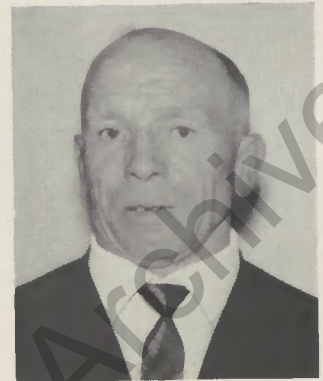
40 JAHRE



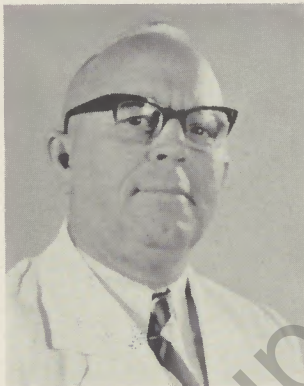
PETER BENDER
geb. 13. 3. 1908
Elektriker im Werk Wissen



JOHANN STAHL
geb. 10. 7. 1905
Waschraumwärter im Werk Eichen



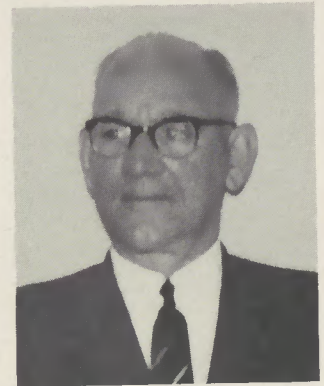
ADOLF FRANK
geb. 10. 10. 1902
Maschinenarbeiter Blefa Kreuztal



ERNST BENDER
geb. 22. 5. 1902
Sanitärer im Werk Eichen



JOSEF MONHOFF
geb. 15. 6. 1898
Erster Verloader im Werk Hüsten



EMIL BENDER
geb. 7. 8. 1905
Sanitärer Blefa Kreuztal

25 JAHRE



HERMANN HILLNHÜTTER
geb. 22. 11. 1922
Techn. Zeichner Blefa Kreuztal



ERNST SCHMIDT
geb. 18. 1. 1928
Erster Wickler im Werk N'schelden



FRANZ KRAUME
geb. 31. 7. 1904
Maschinen-Ingenieur im Werk
Attendorf der Blefa

